

*Zwischen Hoffen und Bangen*

Jüdische Schicksale im Münster  
der NS-Zeit

Westfalen in historischen Filmen



**LWL**

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.

## **Reihe: Westfalen in historischen Filmen**

**Zwei Filme, zusammen ca. 50 Min., dt/z.T. engl, s/w und Farbe, und ein Filmanalysebaustein, ca. 40 Min., s/w  
DVD mit Begleitheft, 2010 (D 144)**

Die Filme auf dieser DVD sind durch das Urheberrechtsgesetz geschützt. Neben der privaten Aufführung können sie zu nichtgewerblichen Zwecken öffentlich gezeigt werden. Alle Urheber- und Leistungsschutzrechte vorbehalten. Vermietung, Sendung, Vervielfältigung und gewerbliche Vorführung sind ohne ausdrückliche Genehmigung nicht gestattet. Etwaige Anfragen sind zu richten an:

### **LWL-Medienzentrum für Westfalen**

Fürstenbergstr. 14, 48147 Münster

E-Mail: [medienzentrum@lwl.org](mailto:medienzentrum@lwl.org)

Internet: [www.lwl-medienzentrum.de](http://www.lwl-medienzentrum.de)

### **Herausgeber:**

**Landschaftsverband Westfalen-Lippe,  
LWL-Medienzentrum für Westfalen**

**Titelbild: Brigitte und Walter Gumprich ca. 1942/43,  
Sammlung Möllenhoff/Schlautmann-Overmeyer  
Entwurf Umschlag und Label: B&S Werbeagentur Münster  
[www.werbeagentur.ms](http://www.werbeagentur.ms)**

**Satz und grafische Gestaltung: Ute Havers  
Druck: Merkur Druck GmbH & Co. KG, Detmold**

**Eine Produktion des LWL-Medienzentrums für Westfalen  
mit Unterstützung der Stadt Münster**

**ISBN 978-3-939974-17-8**

**© 2010 Landschaftsverband Westfalen-Lippe**

# **Zwischen Hoffen und Bangen**

## **Jüdische Schicksale im Münster der NS-Zeit**

**Begleitheft zur DVD**

**herausgegeben vom  
LWL-Medienzentrum für Westfalen**

# Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>Einführung: Filmische Annäherungen an die Judenverfolgung in Münster von Markus Köster</b>	<b>Seite 5</b>
<b>2.</b>	<b>Momente der Judenverfolgung in Münster und im Reich von Henrik Kinkelbur</b>	<b>Seite 6</b>
<b>3.</b>	<b>Elf jüdische Lebensschicksale – Biografische Skizzen zu den Familien Gumprich, Voos und Kaufmann von Gisela Möllenhoff und Rita Schlautmann-Overmeyer</b>	<b>Seite 15</b>
<b>4a.</b>	<b>Ein einzigartiges Zeitzeugnis – Zu den Filmaufnahmen der Familie Gumprich von Markus Köster</b>	<b>Seite 25</b>
<b>4b.</b>	<b>A Unique Proof of the Times –The Film documentary of the Gumprich Family von Markus Köster (Translation by Walter Gumprich)</b>	<b>Seite 27</b>
<b>5.</b>	<b>Ein Zeitzeuge berichtet – Ein Gespräch mit Hans Kaufmann von Lisa Meierkord</b>	<b>Seite 29</b>
<b>6.</b>	<b>Baustein Filmanalyse: Vom Filmdokument zum Dokumentarfilm von Jan Telgamp</b>	<b>Seite 31</b>
<b>7.</b>	<b>Aus der Geschichte lernen – Didaktische Anmerkungen zur DVD von Markus Köster</b>	<b>Seite 33</b>
<b>8.</b>	<b>Materialien und Anregungen für den Unterricht</b>	<b>Seite 36</b>
<b>9.</b>	<b>Weiterführende Literatur</b>	<b>Seite 43</b>
<b>10.</b>	<b>Produktionsangaben und Dank</b>	<b>Seite 48</b>
<b>11.</b>	<b>Struktur der DVD</b>	<b>Seite 50</b>

# **1. Einführung: Filmische Annäherungen an die Judenverfolgung in Münster**

## **von Markus Köster**

Die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Holocaust ist und bleibt eine der zentralen Aufgaben historischer Bildung. Doch manchmal scheint es, als sei das Grauen der Jahre 1933 bis 1945 im öffentlichen Gedächtnis und auch in der Bildungsarbeit geradezu überpräsent. Manche Kritiker sprechen unverhohlen von einer „Übersättigung“. Faktisch aber zeigen sich in der historischen Aufarbeitung der NS-Gewaltherrschaft auffällige Lücken: Was geschah in den Jahren, bevor sich die Deportationszüge nach Osten in Bewegung setzten und die Schloten der Gaskammern zu rauchen begannen? Wie vollzogen sich die Schritte der Diskriminierung und Verfolgung fern der nationalsozialistischen Herrschaftszentren in Städten und Dörfern der deutschen, auch westfälischen Provinz? Wie verhielten sich jene Millionen von Deutschen, die weder überzeugte ideologische Nationalsozialisten waren noch aktive Gegner oder gar Opfer des Regimes? Und wie erlebten die jüdischen Bürger, die seit Generationen mit und neben ihren christlichen Nachbarn gelebt hatten, den schleichenden Prozess der Ausgrenzung bis hin zur physischen Vernichtung?

Die mit Unterstützung der Stadt Münster vom LWL-Medienzentrum für Westfalen produzierte DVD „Zwischen Hoffen und Bangen. Jüdische Schicksale im Münster der NS-Zeit“ nähert sich diesen unbequemen, aber für das Verstehen der Geschichte des Holocaust unverzichtbaren Fragen über einen lokalgeschichtlichen und biografischen Zugang.

Im Mittelpunkt steht ein einzigartiges Filmdokument: die Aufnahmen des jüdischen Münsteraners Siegfried Gumprich aus den Jahren 1937 bis 1939. Bereits 2003 hat der Filmemacher Markus Schröder mit Unterstützung von Gisela Möllenhoff im Auftrag des LWL-Medienzentrums die in ihrer Überlieferung wohl einmaligen Amateurfilmsequenzen aus dem Leben einer jüdischen Familie in Deutschland zur Zeit der Naziherrschaft zu einem 20-minütigen Dokumentarfilm verarbeitet. Durch eine gewissenhafte Kommentierung sowie ergänzende Standfotos ordnet er die Filmbilder in den historischen Kontext der Ausgrenzung und Verfolgung jüdischer Bürger in Deutschland ein. Für diese DVD-Edition wurde die Fassung von 2003 um eine englische Übersetzung ergänzt sowie mit neuer Musik unterlegt.

Ergänzend zum Film über die Familie Gumprich enthält das Medium zwei weitere, eigens für diese DVD produzierte Teile: Der eine ist ein Interview mit dem gebürtigen Münsteraner Hans Kaufmann, das Markus Schröder im Februar 2010 führte. Kaufmann, Jahrgang 1925, ist der Sohn eines angesehenen jüdischen Rechtsanwaltes, der seit 1910 in Münster lebte. In dem Gespräch schildert der inzwischen 85-Jährige ohne jedes Pathos, aber mit großer Eindringlichkeit, wie er als Kind die immer stärkere Verfemung und Isolierung der jüdischen Bevölkerung Münsters erlebte.

Den dritten Teil der DVD bildet ein filmanalytischer Baustein, der am Beispiel der Gumprichschen Amateuraufnahmen jene Schritte filmischer Gestaltung vorführt – vom Schnitt über die Kommentierung bis zur Musik-Vertonung –, die aus einem historischen Filmdokument einen historischen Dokumentarfilm machen.

Damit erfüllt die DVD einen doppelten Zweck: Exemplarisch und in anrührender Anschaulichkeit vermittelt sie, auf welche Weise sich Diskriminierung und Verfolgung der deutschen Juden während des „Dritten Reiches“ vollzogen, aber auch, wie die Betroffenen versuchten, das ihnen aufgezwungene Schicksal in Würde zu meistern. Zugleich bietet sich die DVD für einen methodisch-reflektierten Einsatz im Geschichtsunterricht und auch für die Vermittlung kritischer Medienkompetenz an.

## **2. Momente der Judenverfolgung in Münster und im Reich von Henrik Kinkelbur**

### **Vorbemerkung**

*„Ich bezweifle, dass man in tausend Jahren  
Hitler, Auschwitz, Majdanek und Treblinka  
besser verstehen wird, als wir es heute tun.“*

(Isaac Deutscher, 1968)

Die Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden historisch zu verstehen und in Begriffe zu fassen, stellt eine unlösbare und doch notwendige Aufgabe dar. Jeder Blick auf das Ganze übersieht die konkreten Folgen für den Einzelnen und jede Beschrei-



bung trägt die ideologisierten und euphemistischen Begriffe und Definitionen des Nationalsozialismus in sich.

Im Bewusstsein notwendiger Unzulänglichkeit sollen im Folgenden kurz Leitlinien innerhalb der nationalsozialistischen Judenverfolgung gezeichnet werden. Danach werden wichtige Stationen in der Entwicklung chronologisch aufgelistet und abschließend Auswirkungen auf das jüdische Leben in Münster dargestellt.

## **Grundlinien der nationalsozialistischen Judenverfolgung**

Eine Konstante des nationalsozialistischen Antisemitismus bildet die Diskriminierung von Juden durch Hetze, Propaganda und Verleumdung. Damit einher geht eine Legalisierung dieser Ausgrenzung durch das Pseudokriterium der Rasse, wodurch die Gleichstellung der Bürger und der Schutz durch das Gesetz verloren gehen. Auf der Basis dieses rechtlichen Ausschlusses aus dem deutschen Volk konnten dann auf dem Verordnungsweg immer größere Einschnitte in wirtschaftlichem, beruflichem und gesellschaftlichem Bereich vorgenommen werden. Zur Durchsetzung der Verordnungen und Gesetze konnte sich die Regierung auf ihren totalitären Machtapparat stützen. Daneben demonstrierten die Nationalsozialisten durch inszenierte „Aktionen“, wie den Boykott am 1. April 1933 oder das Pogrom vom 9. November 1938, nach dem Willen des Volkes zu handeln und integrierten größere Teile der Bevölkerung in ihre Politik.

Eine weitere Konstante in der Entwicklung ist die kontinuierliche Radikalisierung der Verfolgung. Sie steigert sich von Diffamierung und Schädigung über materielle und physische Ausbeutung zur Vernichtung. Dabei stellen das Novemberpogrom und der Beginn des Russlandfeldzugs markante Eckpunkte dar. Zunächst wurde die berufliche und materielle Existenz durch Boykottierung, Berufsverbote und Zwangsabgaben und -verkäufe bedroht und es wurde zur Emigration gedrängt, die dem Staat die 25-prozentige Reichsfluchtsteuer in die Kasse brachte. Dann wurde die gesellschaftliche Isolierung bis zur Zusammenlegung in „Judenhäusern“ und zu tragendem „Judenstern“ vorangebracht, sämtliche Vermögen erfasst und die Schwelle zu körperlicher Unversehrtheit durch massive Verarmung und gewaltsame Übergriffe überschritten, so dass die vollständige Ausbeutung und Vernichtung in vielerlei Hinsicht vorbereitet waren und dann industriell abgewickelt wurden.

## Chronik

### A. Von der Diskriminierung zur Verfolgung (1933-1938)

*„Das war ein Vorspiel nur,  
dort, wo man Bücher verbrennt,  
verbrennt man am Ende auch Menschen.“*

(aus: Heinrich Heine, Almansor)

#### 1933

30. Januar Reichspräsident Hindenburg ernennt Hitler zum Reichskanzler
27. Februar In Berlin brennt der Reichstag. Es kommt zu einer ersten großen Verhaftungswelle von politischen Gegnern, darunter auch Juden.
28. Februar Demokratische Grundrechte werden mit der Verordnung „Zum Schutze von Volk und Staat“ aufgehoben.
05. März Bei den letzten halbfreien Reichstagswahlen erhält die NSDAP 44 Prozent der Stimmen. Es gibt erste organisierte „Einzelaktionen“ gegen jüdische Bürger.
23. März Gegen die Stimmen der SPD beschließt der Reichstag das „Ermächtigungsgesetz“, mit dem der Exekutive Gesetzgebungskraft verliehen wird. Die ersten Konzentrationslager werden eingerichtet.
01. April Die NSDAP organisiert mit Hilfe der SA einen Boykott jüdischer Geschäfte und eine Behinderung von jüdischen Ärzten, Rechtsanwälten und Professoren in ihrer Berufsausübung.
07. April Im „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamten-tums“ wird die Diskriminierung geltendes Recht: „§ 3 (1): Beamte, die nicht arischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand zu versetzen.“  
Beamte und Angestellte im öffentlichen Dienst benötigen einen „Ariernachweis“. Beim Herausdrängen von „Fremdrassigen“ haben „Frontkämpfer“ des Ersten Weltkriegs u.a. zunächst noch einen Ausnahmestatus.
25. April Durch das „Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen“ wird der Anteil der jüdischen



Studenten per Numerus clausus auf den Anteil in der Gesamtbevölkerung reduziert. Gleichzeitig wird der „Arierparagraph“ bei allen deutschen Sport- und Turnvereinen eingeführt.

10. Mai Bücher jüdischer und anderer als „undeutsch“ gebrandmarkter Autoren werden aus öffentlichen Bibliotheken verbannt. In dieser „Säuberungsaktion“ gegen den freien Geist werden Tausende von Büchern verbrannt und verboten. Zu den 250 unerwünschten Schriftstellern zählen u.a. Brecht, Heine, Thomas und Heinrich Mann, Tucholsky, Stefan Zweig...
14. Juli Das Deutsche Reich wird zum Einparteienstaat und der Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsbürgerschaft per Gesetz ermöglicht.
04. Oktober Das Schriftleitergesetz legt fest, dass Redakteur nur sein kann, wer „arischer“ Abstammung ist.

### **1934**

28. Februar Der „Arierparagraph“ wird auf die Wehrmacht ausgedehnt.

### **1935**

- Juni/Juli „Juden unerwünscht“-Schilder nehmen im öffentlichen Leben, an Ortseingängen, Geschäften und Restaurants, zu.
15. September In einer Sondersitzung des Reichsparteitags werden die antisemitischen Nürnberger Gesetze verabschiedet. Im „Reichsbürgergesetz“ heißt es: „Reichsbürger sind nur Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Bluts. Der Reichsbürger ist der alleinige Träger der politischen Rechte [...]“  
Im „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“: „§ 1: Eheschließungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes sind verboten. Trotzdem geschlossene Ehen sind nichtig [...]“
14. November Mit der ersten Verordnung zum Nürnberger Reichsbürgergesetz beseitigt die Regierung die Ausnahmen des Berufsbeamtengesetzes.

## 1936

01. August In Berlin werden die Olympischen Spiele eröffnet. Vorübergehend werden die antisemitischen Schilder aus der Öffentlichkeit entfernt.
29. Dezember Hitler fordert in einem Erlass eine stärkere Zusammenarbeit zwischen Gestapo, Zoll- und Finanzbehörden und den Banken, um jüdischen Besitz besser überwachen zu können.

## 1937

12. Juni In einem Geheimerlass Heydrichs wird verfügt, dass „Rassenschänder“ nach Abbüßung einer Gefängnisstrafe in Konzentrationslager überführt werden.

## B. Von der Verfolgung zur Vernichtung (1938-1945)

*„Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts  
wir trinken dich mittags der Tod ist ein Meister aus Deutschland“*

(aus: Paul Celan, Die Todesfuge)

## 1938

26. April Mit der Verordnung über die Anmeldung des Vermögens der Juden über 5000,- Reichsmark wird die finanzielle Ausbeutung und die Ausschaltung der Juden aus der Wirtschaft vorbereitet.
14. Juni Jüdische Gewerbebetriebe werden registriert und gekennzeichnet.
15. Juni In der „Juni-Aktion“ werden u.a. ca. 1500 „vorbestrafte“ Juden verhaftet und in Konzentrationslager eingewiesen.
17. August Zusätzlich zum Kennkartenzwang (inkl. Fingerabdrücken) haben alle Juden zum 1. Januar 1939 als weiteren Vornamen den Namen „Israel“ oder „Sara“ anzunehmen.
27. September Per Verordnung verlieren jüdische Rechtsanwälte zum 30. November ihre Zulassung.
30. September Die Approbationen jüdischer Ärzte erlöschen.
05. Oktober Die Auslandspässe jüdischer Inhaber werden mit einem „J“ versehen.

- 28. Oktober 17000 Juden mit polnischer Staatsangehörigkeit werden aus Deutschland ausgewiesen und ins deutsch-polnische Grenzgebiet gebracht, sog. „Polenaktion“.
- 07. November Herschel Grynszpans Eltern sind unter den Vertriebenen. Aus Protest gegen dieses Unrecht erschießt er in Paris den deutschen Gesandtschaftssekretär vom Rath.
- 09. November „Reichskristallnacht“. In einem staatlich organisierten Pogrom wird massive Gewalt gegen Juden, jüdische Einrichtungen und jüdisches Eigentum ausgeübt.
- 12. November Auf der „Göring-Konferenz“ wird eine „Sühneleistung der Juden“ in Höhe von einer Milliarde Reichsmark und die Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben und dem öffentlichen kulturellen Leben beschlossen.
- 15. November Jüdische Schüler werden vom allgemeinen Schulbetrieb ausgeschlossen.
- 03. Dezember Die Regierung beschließt eine Verordnung zur Zwangsveräußerung jüdischer Gewerbebetriebe, Geschäfte usw.
- 20. Dezember Das Reichsarbeitsministerium ordnet den Einsatz arbeitslos gewordener Juden zu schwerer manueller Arbeit an, abgedeutert von den nichtjüdischen Arbeitern.

### **1939**

- 30. Januar Vor dem Reichstag prophezeit Hitler für den Fall eines Krieges „die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa“.
- 30. April Durch das „Gesetz über die Mietverhältnisse mit Juden“ werden jüdische Familien und Einzelpersonen in „Judenhäusern“ zusammengelegt.
- 01. September Mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen beginnt der Zweite Weltkrieg.

### **1940**

- 30. April In Lodz wird das erste Ghetto errichtet.
- 16. Oktober Die Einrichtung des Warschauer Ghettos wird befohlen.

### **1941**

- 07. März Der Einsatz aller deutschen Juden zur Zwangsarbeit wird beschlossen.

22. Juni Mit dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion kommt es zu einer erneuten großen Verhaftungswelle von Juden in ganz Deutschland.
31. Juli Göring erteilt Heydrich den Befehl, „einen Gesamtentwurf über die organisatorischen, sachlichen und materiellen Vorausmaßnahmen zur Durchführung der angestrebten Endlösung der Judenfrage vorzulegen“.
01. September Die Einführung des „Judensterns“ für alle Juden ab dem 6. Lebensjahr zum 15. September 1941 im gesamten Reich wird beschlossen.
14. Oktober Die Verschleppung deutscher Juden nach Lodz wird beschlossen und die allgemeinen Deportationen aus dem Reich beginnen.
23. Oktober Die Auswanderung für Juden aus Deutschland wird generell verboten.
25. November Per Verordnung wird die Einziehung jüdischen Vermögens bei Deportation genehmigt.

## **1942**

20. Januar Unter Leitung von Reinhard Heydrich verhandeln Partei- und SS-Funktionäre sowie Ministerialbeamte auf der Wannsee-Konferenz die „Endlösung der Judenfrage“ in Europa.
04. Juli In Auschwitz wird die erste Massenvergasung vorgenommen.
04. Oktober Die jüdischen Häftlinge in deutschen Konzentrationslagern werden nach Auschwitz deportiert.
17. Dezember Die Alliierten versprechen feierlich, die Judenausrottung zu sühnen.

## **1943**

19. April Beginn des Aufstands im Warschauer Ghetto. Nach der Niederschlagung wird das Ghetto vernichtet.
30. April Den Juden wird die deutsche Staatsangehörigkeit entzogen.
11. Juni Himmler veranlasst die Liquidierung aller polnischen (und ab dem 21. Juni auch russischen) Ghettos. Überlebende werden in Vernichtungslager verschleppt.

1. Juli Die deutschen Juden verlieren Rechtsschutz durch die Justiz und unterstehen nur noch der Polizei.

### **1944**

07. November Ein Ausbruchversuch von Häftlingen in Auschwitz-Birkenau scheitert.

26. November Himmler befiehlt, die Krematorien in Auschwitz-Birkenau zerstören zu lassen.

### **1945**

27. Januar Russische Truppen retten bei der Befreiung von Auschwitz 5000 marschunfähige Häftlinge.

11. April Buchenwald wird von amerikanischen Truppen befreit.

15. April Britische Truppen befreien das Konzentrationslager Bergen-Belsen.

## **Folgen für das jüdische Leben in Münster**

Die jüdischen Bürger Münsters zählten 1933 mehrheitlich zum mittleren und gehobenen Bürgertum. Deshalb waren sie besonders betroffen von dem Boykott, zu dem die NSDAP für den 1. April aufgerufen hatte und der in Münster schon drei Tage vorher durchgeführt wurde. Unter der zunehmenden Verschlechterung der Stimmung gegenüber den jüdischen Mitbürgern nach dem Boykott litten besonders jüdische Geschäftsinhaber. Bereits 1933 mussten mindestens fünf Geschäfte aufgegeben werden oder erhielten neue Besitzer. Neben den Inhabern waren aber auch die jüdischen Angestellten Leidtragende, da sie nur schwer neue Arbeit finden konnten und über weniger Rücklagen verfügten.

Weitere früh betroffene Berufsgruppen waren Juristen und Hochschullehrer, die zunächst an ihrer Berufsausübung gehindert wurden und dann durch das Berufsbeamtengesetz ihre Stelle verloren oder in Ruhestand gehen mussten. Von 14 jüdischen Juristen aus Münster waren zehn betroffen. Vier fielen zunächst noch unter die Ausnahmeregelungen für „Frontkämpfer“ u.ä. Mindestens fünf Hochschullehrer wurden aus ihrer wissenschaftlichen Laufbahn herausgerissen, drei davon, weil sie mit Frauen jüdischer Abstammung verheiratet waren. Die meisten dieser hochqualifizierten Kräfte sahen sich zur frühen Emigration ge-

zwungen, die sie aus ihrer Heimat entwurzelte und durch die Reichsfluchtsteuer, die noch von Brüning zum Schutz vor Kapitalflucht eingerichtet worden war, hohe Verluste brachte.

Im gesellschaftlichen Bereich wurden jüdische Sportler in Münster im April aus Turn- und Sportvereinen ausgeschlossen. Allerdings wurde ihnen nicht die Gründung eigener Sportvereine verboten, sondern im Gegenteil gefördert, mit dem Ziel die Ausgrenzung voran zu treiben, ohne großen Widerstand zu produzieren. Die Gründung eines jüdischen Sportvereins verstärkte die Gruppenidentität und richtete das Selbstwertgefühl wieder auf, wenn auch nur für kurze Zeit. Denn durch die zunehmende Emigration erlahmte das Vereinsleben und nach dem 9. November 1938 wurden jüdische Sportvereine verboten.

Einen extremen Eingriff in die Persönlichkeitsrechte stellten die „Nürnberger Gesetze“ im September 1935 dar, indem sie eheliche Verbindungen nach rassistischen Gesichtspunkten einschränkten. In Münster wurde ein bereits bestelltes Aufgebot eines jüdisch-christlichen Paares verhindert. Zudem geißelte „Der Stürmer“ solche Verbindungen unter Namensnennung als „Rassenschande“.

In der „Reichskristallnacht“ am 9. November 1938 wurden zahlreiche jüdische Geschäfte und Privatwohnungen in der Innenstadt zerstört und die Synagoge in Brand gesetzt. Die Kosten der Wiederinstandsetzung und der Wiederherrichtung des Straßenbilds musste die jüdische Gemeinde tragen. Anders als in anderen westfälischen Städten wurden allerdings die während des Pogroms festgenommenen Juden wenig später wieder aus dem Gefängnis entlassen und nicht in Konzentrationslager deportiert. Für viele waren diese Akte von Gewalt Anlass, doch noch zu emigrieren, so dass noch etwa 110 Personen zusätzlich zu den bis dahin emigrierten ca. 170 wenigstens vorläufig ihr Leben retten konnten. Viele wurden allerdings später noch aus ihren Exilländern deportiert.

Für die verbliebene verarmte jüdische Bevölkerung war die Zusammenlegung in 14 „Judenhäuser“ in Folge des „Gesetzes über Mietverhältnisse mit Juden“ eine als besonders einschneidend empfundene Maßnahme, weil die Menschen aus ihrer gewohnten Umgebung gerissen wurden und sich grundsätzlich mit mehreren, z.T. fremden Personen, ein Zimmer teilen mussten.

Jüdische Kinder litten ebenfalls unter der zunehmenden Ausgrenzung.



Zunächst verloren sie ihre nicht-jüdischen Spielgefährten. Bereits 1933 besuchte kein jüdisches Mädchen mehr das evangelische Gymnasium und nach dem Novemberpogrom konnten die jüdischen Schülerinnen auch das Annette-Gymnasium nicht weiter besuchen. Die Marks-Haindorf-Stiftung wurde als einzige jüdische Schule im Umkreis daraufhin stark frequentiert und konnte nur durch den enormen Einsatz des münsterischen Rabbiners und einiger Gemeindemitglieder den Kindern eine schulische Bildung ermöglichen.

Ab Dezember 1941 begannen dann jedoch die Deportationen nach Riga. Bereits am 31. Juli des folgenden Jahres wurden mit dem vierten Transport fast alle verbliebenen Juden aus Münster nach Theresienstadt gebracht. Insgesamt konnten etwa 50 Prozent aller Juden, die zwischen 1933 und 1945 in Münster lebten – 1937 waren es 410 –, auswandern; 1 Prozent beging Selbstmord; etwa 38 Prozent wurden ermordet. Zirka 10 Prozent starben zwischen 1933 und 1942 einen natürlichen Tod; nur 3 Prozent der Deportierten überlebten die Konzentrationslager.

### **3. Elf jüdische Lebensschicksale – Biografische Skizzen zu den Familien Gumprich, Voos und Kaufmann von Gisela Möllenhoff und Rita Schlautmann-Overmeyer<sup>1</sup>**

#### **Siegfried Gumprich**

27.09.1892 Borghorst – 07.09.1950 Schottland  
Getreidehändler, Ehemann von Louise G.

Siegfried G. zog 1899 von Borghorst nach Münster. Er kämpfte während des 1. Weltkriegs als Artilleriesoldat in Frankreich und erhielt das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse, sowie 1934 das „Ehrenkreuz für Frontkämpfer“. Mit seiner Familie wohnte er im Haus Grevener Str. 6, dessen Miteigentümer er war. Er betrieb als Mitinhaber bis zum 02.12.1938 die „Getreide- u. Futtermittelgroßhandlung Walter Rose“. Weil die NS-Reichsgetreidestelle die Existenz jüdischer Getreidehändler zunehmend erschwerte, musste die Firma zwangsverkauft werden. Siegfried G. wurde in der Pogromnacht 1938 im münsterschen Polizeigefängnis inhaftiert und wieder

---

<sup>1</sup> Leicht gekürzt und überarbeitet aus: Gisela Möllenhoff / Rita Schlautmann-Overmeyer (Hg.): Jüdische Familien in Münster 1918 bis 1945. Bd. 1: Biografisches Lexikon, Münster 1995

entlassen, als seine Frau ein Visum für Trinidad beschaffen konnte. Am 10.02.1939 erließ der Oberfinanzpräsident wegen „der Gefahr, dass hierbei unter Umgehung oder Verletzung bestehender Vorschriften Vermögenswerte der Devisenbewirtschaftung entzogen werden“, eine „Sicherungsanordnung“. Somit hatte er keine freie Verfügung über sein Konto, sondern musste jeweils die Genehmigung der Devisenstelle einholen. Der befreundeter katholischer Pfarrer Franz Große-Wietfeld brachte die Familie G. am 28.08.1939 zur niederländischen Grenze. Von dort gelangte sie nach Großbritannien. Der Ausbruch des 2. Weltkriegs verhinderte die weitere Emigration nach Südamerika. Nachdem er eine kurze Zeit in der Fabrik eines Bekannten in Glasgow gearbeitet hatte, wurde Siegfried G. 1940 als „feindlicher Ausländer“ für acht Monate auf der Isle of Man interniert. Unter großen Mühen machte er sich anschließend als Futtermittelhändler selbstständig.

### **Louise Gumprich, geb. Leffmann**

19.10.1903 Münster – 22.11.1987 Kanada

Textilkauffrau, Ehefrau von Siegfried G.

Louise G. besuchte das Katholische Lyzeum, heute Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, in Münster, wo sie 1919 ihren Lyzeumsabschluss erhielt. Anschließend absolvierte sie eine Ausbildung im Textilgewerbe. Vor ihrer Heirat arbeitete sie u.a. in Berlin. Seit 1934 bis zur „Arisierung“ im November 1938 war sie mit ihren Geschwistern Mitinhaberin des elterlichen Wäschegegeschäfts Leffmann in Münster. Sie war ein sehr aktives Mitglied des „Sportclubs Münster 08“ und legte das Sportabzeichen ab. Als in der NS-Zeit Juden aus den Vereinen ausgeschlossen wurden, gründete sie einen jüdischen Tennisclub in Münster. Sie gehörte zu den besten Tennisspielerinnen ihres Vereins und wurde zu Turnieren gegen andere jüdische Clubs nominiert. Ihr Wohnhaus wurde als „Clubhaus“ genutzt, in dem sich die Sportkameraden zu Tee und Tanz nach den Spielen einfanden. Mit Stolz trug sie ihr Deutsches Sportabzeichen. Während ihr Ehemann infolge der Verhaftungen in der Pogromnacht im münsterschen Polizeigefängnis einsaß, gelang es ihr, Visa für Trinidad, später für Chile zu erhalten, so dass er freigelassen wurde. Zur Auswanderungsvorbereitung nahm die Familie Spanischunterricht. Als der jüdischen Bevölkerung am 03.12.1938 die Führerscheine entzogen wurden und Louise G. deshalb gezwungen war, ihr Auto zu verkaufen, traf sie vorher mit einem ihr

bekanntem Polizeibeamten eine Abmachung. In Zeiten, wo ihr Wagen von der Polizei nicht benötigt wurde, hatte sie die Erlaubnis damit zu fahren. Da das Auto ein Polizeikennzeichen erhalten hatte, blieb sie unbehelligt, als sie die Fahrten nutzte, um anderen zu helfen. Louise G. verdiente in Schottland während der Internierung ihres Ehemannes den Lebensunterhalt mit einer Nähtätigkeit für die Armee. Nach dem Tod ihres Mannes siedelte sie 1958 zu ihrem Sohn nach Kanada über.

### **Brigitte (Bridget) Gumprich**

\*25.01.1932 Münster, lebte 2010 in Israel

Tochter von Siegfried und Louise G.

Brigitte G. besuchte ein Jahr lang die jüdische Volksschule in Münster, bevor sie 1939 mit Eltern und Bruder nach Schottland flüchtete. Sie besuchte zunächst die Volksschule in Glasgow, dann die höhere Schule. Während des Studiums der Fächer Deutsch und Französisch an der Universität Glasgow engagierte sie sich im jüdischen Studentenclub der Universität. 1953 heiratete sie Walter Lazarus (Lahat), der 1926 in Jüchen/Rheinland geboren und 1933 mit seiner Familie nach Palästina emigriert war. Mit ihm ging sie nach Israel, wo ihre vier Söhne geboren wurden. Sie arbeitete als Sekretärin bei einer Bank und als Übersetzerin. 2005 hatte sie zehn Enkelkinder.

### **Walter Gumprich**

\*01.03.1933 Münster, lebte 2010 in Kanada

Sohn von Siegfried und Louise G.

Walter G. besuchte für kurze Zeit die jüdische Volksschule in Münster und flüchtete 1939 mit Eltern und Schwester nach Schottland. Dort studierte er nach weiterem Schulbesuch 1950 bis 1954 an der Universität Glasgow Landwirtschaft und wurde zum Tier-Ernährungswissenschaftler ausgebildet. Von 1954 bis 1956 diente er in der britischen Armee und war ein Jahr lang in Dortmund stationiert. 1957 siedelte er nach Kanada über, wo er eine Futtermittelfabrik leitete. 1987 machte er sich in dieser Branche selbstständig. 1964 heiratete er die aus Ontario stammende Lois Kay. Die beiden haben vier Kinder und drei Enkelkinder. Seit 1962 engagierte Walter G. sich in der jüdischen Gemeindearbeit seiner ka-

nadischen Heimatstadt Saskatoon/Saskatchewan. Das von seinem Vater gedrehte Filmmaterial stellte er der Forschung und Bildungsarbeit zur Verfügung, mit der besonderen Intention, Schüler an die NS-Geschichte zu erinnern und so Antisemitismus und die Diskriminierung von Minderheiten für die Zukunft zu verhüten.

## **Max Leffmann**

05.02.1906 Münster, kam 1945 auf einem „Todesmarsch“ um  
Textilkaufmann, Bruder von Louise G.

Max L. besuchte von 1912 bis 1915 die jüdische Volksschule in der münsterischen Marks-Haindorf-Stiftung, 1915-1922 das Städtische Gymnasium und Realgymnasium. 1922-1924 schloss sich eine Lehre in einer Textil-Einzelhandelsfirma in Hamm an, anschließend war er bis 1927 in Hamm, von 1927 bis 1930 in Oberhausen und von 1930 bis 1934 in Danzig als Textilkaufmann tätig. Seit dem 01.10.1934 bis zur „Arisierung“ im November 1938 war er gemeinsam mit seinen beiden Schwestern Mitinhaber des elterlichen Wäschegegeschäfts in Münster. Er wohnte im Elternhaus Ludgeristr.75 und wurde nach Verkauf des Elternhauses und Erlass des NS-Mietgesetzes am 21.09.1939 ins „Judenhaus“ Am Kanonengraben 4 eingewiesen. Der Versuch, zusammen mit seiner Schwester Anni nach Trinidad auszuwandern, wo sie eine Wäscheschneiderei gründen wollten, schlug fehl, obwohl für die Mitnahme des Umzugsgutes bereits ein Betrag an die Golddiskontbank gezahlt worden war. Ende 1939 hatte er zu diesem Zweck Spanischunterricht genommen. Ebenfalls vergeblich versuchte Max L. 1939, in die USA auszuwandern. Zur Verbesserung seiner Emigrationschancen hatte er sich zu einer Umschulung zum Feinmechaniker angemeldet. 1939 war er als Büroangestellter der jüdischen Gemeinde Münster tätig. Ab April 1940 musste er als Zwangsarbeiter für einen wöchentlichen Lohn von 25 bis 30 Reichsmark bei einem zwölfstündigen Arbeitstag in der Ziegelei in Nienberge arbeiten, die Kosten für Kleidung und Fahrt hatte er selbst zu tragen. Am 03.05.1940 bat er, ihm seinen Lohn zur freien Verfügung zu stellen. Von seinem „arisierten“ Vermögen bekam er monatlich 125 RM. Nachdem er die Nachricht von der bevorstehenden Deportation erhalten hatte, heiratete Max L. die Schneiderin Ruscha Leventhal aus Münster. Für die Hochzeitsfeier und für weitere Anschaffungen wurden ihm Mittel von seinem Sperrkonto bewilligt. Er wurde mit seiner Frau zusammen am 13.12.1941 nach Riga in Lett-

land deportiert. Vermutlich kam er nach der Auflösung des KZ Riga zunächst in weitere Lager und verstarb Anfang 1945 auf einem der Todesmärsche, denn eine Tante hatte im Januar 1945 auf Umwegen noch ein indirektes Lebenszeichen von ihm erhalten. Sein in Deutschland zurückgebliebenes Guthaben wurde am 16.02.1942 zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen. 1950 erklärte ihn das Amtsgericht Münster für tot.

### **Dr. Julius Voos**

03.04.1904 Kamen – 02.01.1944 KZ Auschwitz  
Lehrer und Rabbiner, Ehemann von Stephanie V.

Dr. Julius V. war Sohn eines Metzgermeisters aus dem Rheinland, der 1897 nach Kamen im Kreis Unna kam, weil er die Tochter eines Kamenener Metzgers geheiratet hatte. Dort wuchs Julius Voos in der Schulstr. 2 mit fünf Geschwistern auf, wurde bis 1918 Schüler der evangelischen Wilhelmsschule und war anschließend sechs Jahre zur Lehrerausbildung in der Marks-Haindorf-Stiftung in Münster. Er bestand 1923 das Religionslehrer-, 1924 das Vorbeter- und Volksschullehrerexamen. Seine erste Anstellung hatte er von 1924 bis 1928 als Religionslehrer und Kantor in Meisenheim am Glan in der Pfalz. Da die Zahl der jüdischen Schulkinder während seiner Zeit dort von 15 auf sieben zurückging, erteilte er ein Jahr lang Unterricht in anderen Fächern an der evangelischen Volksschule des Ortes. Er war der letzte jüdische Religionslehrer in Meisenheim.

Im Selbststudium bereitete er sich neben seiner Lehrertätigkeit auf das Abitur vor, das er 1927 bestand. Er studierte anschließend an der Berliner Universität und an der „Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums“ Philosophie, Geschichte, Psychologie und Religionsgeschichte. Im Auftrag der Gemeinde Berlin erteilte er Religionsunterricht an verschiedenen staatlichen und Gemeindeschulen. Er setzte seine Studien in Bonn fort und wurde dort zu einem Thema über die Geschichte der messianischen Bewegung im Judentum (16.Jh.) zum Dr. phil. promoviert. Nach dem Rabbinerexamen fand er eine Anstellung in Guben / Niederlausitz und heiratete im Dezember 1936 Stephanie Fuchs, die Tochter eines Arztes aus Breslau. Die religiöse Trauung fand am 27.12.1936 in der Synagoge in Guben statt. In der Pogromnacht 1938 ging diese in Flammen auf, u.a. verbrannten seine liturgischen Gewänder. Dr. Julius V. wurde im KZ Sachsenhausen inhaftiert und erst nach einigen Wochen freigelassen, da seine Frau die



Auswanderung nach Shanghai eingeleitet hatte, die am 04.01.1939 erfolgen sollte. Als Folge der Auswanderungsabsicht benachrichtigte die Kriminalpolizei Guben das zuständige Finanzamt, das die Sperrung seiner Konten verfügte. Die Emigration nach China kam nicht zustande, deshalb bemühte sich das Ehepaar um eine Einreisegenehmigung in die USA und hatte dafür vorsorglich eine Geldsumme für die Schiffsüberfahrt bei der Hapag-Lloyd hinterlegt.

Am 19.01.1939 zog Dr. Julius V. mit seiner Frau nach Münster in die Marks-Haindorf-Stiftung Am Kanonengraben 4, in die Dienstwohnung seines Amtsvorgängers Dr. Fritz Steinthal, der einige Wochen zuvor nach Argentinien ausgewandert war. Bis 1940 scheiterten alle Emigrationspläne des Ehepaars Voos u.a. aus Geldmangel. Dr. Julius V. war seit 1926 Eigentümer des elterlichen Hauses in Kamen und musste 1940 nach langen Verhandlungen dem Verkauf an einen früheren Nachbarn unter Einheitswert zustimmen. Er unterstützte seinen mittellosen Vater und die Schwester Selma. Im März 1942 wurde er zur Zwangsarbeit in einer Fahrradfabrik in Bielefeld herangezogen und wohnte mit seiner Frau und seinem 1941 geborenen Sohn Denny dort in den „Judenhäusern“ Koblenzer Str. 4 und Detmolder Str. 4. Er hielt für die verbliebenen Gemeindemitglieder heimlich Gottesdienste ab.

Am 02.03.1943 wurde Dr. Julius V. mit seiner Familie nach Auschwitz deportiert. Während seine Frau und sein Sohn in der Gaskammer ermordet wurden, wurde er an der Rampe zum Arbeitseinsatz „selektiert“ und kam anschließend u.a. ins Lager Auschwitz III (Monowitz), wo er bei Hungerverpflegung Schwerstarbeit zu leisten hatte. Er war mit der Häftlings-Nr. 105.049 registriert und kam im Krankenbau des Stammlagers Auschwitz am 02.01.1944 ums Leben. Nach der Auflistung der Toten an diesem Tag verstarb er am frühen Morgen. Laut Zeugnis des Überlebenden Dr. Unikower aus Breslau war Dr. Julius V. der einzige Rabbiner in Auschwitz-Monowitz, der das „Lager erbarmungslos mitgemacht, schwerstgearbeitet, gehungert und gedurstet und seine Kameraden noch aufgerichtet“ hat. Mit ihm sei ein „vorbildlicher Mensch, der für jeden ein gutes Wort hatte, zugrunde“ gegangen. Seine Bedeutung für die Münsteraner Kinder hob seine ehemalige Schülerin Irmgard Heimbach-Ohl hervor: „Unser Rabbiner und Lehrer Dr. Voos gab uns alles, was in seinen beschränkten Möglichkeiten nur denkbar war. Er war uns mehr als ein väterlicher Freund ... In all dieser Enge und bei all unserem Leid in dieser Zeit hat er uns unendlich viel gegeben, viel gelehrt und es verstanden, uns Kinder glücklich zu machen, den Alltag für



Stunden zu vergessen.“ 1988 erhielt eine kleine Straße im Stadtzentrum von Münster den Namen „Julius-Voos-Gasse“, benannt nach dem letzten Rabbiner der im Holocaust untergegangenen jüdischen Gemeinde von Münster.

### **Stephanie Voos, geb. Fuchs**

23.10.1914 Breslau – ca. 05.03.1943 KZ Auschwitz  
Erzieherin und Lehrerin, Ehefrau von Dr. Julius V.

Vom sechsten bis zum neunten Lebensjahr war Stephanie V. Schülerin des Pawelschen Lyzeums in Breslau, anschließend besuchte sie bis Ostern 1934 die Gymnasialabteilung der Viktoriaschule in Breslau. Nach ihrer Entlassung aufgrund NS-ideologischer Gründe trat sie 1934/1935 in die Oberprima der „Lehranstalt Dr. Mittelhans“ ein und machte dort das Abitur. Es folgten sechs Monate auf einer Haushalts- und privaten Handelsschule. Von November 1935 bis August 1936 war sie als Kindererzieherin tätig. Im Januar 1939 verzog sie mit ihrem Ehemann nach Münster. Sie war an der jüdischen Schule als Englischlehrerin eingesetzt, wurde jedoch im November 1940 entlassen. Im April 1941 wurde ihr Sohn Denny geboren. Die Einzimmerwohnung im letzten münsterischen „Judenhaus“, die der Familie 1942 verblieben war, wurde tagsüber als Klassenraum genutzt. Gemeinsam mit ihrem Mann wurde Stephanie V. im März 1942 nach Bielefeld beordert, von dort am 02.03.1943 mit ihrer Familie nach Auschwitz deportiert und nach der Ankunft mit ihrem kleinen Sohn ermordet. 1949 wurde sie vom Amtsgericht Münster für tot erklärt.

### **Ludwig Kaufmann**

23.05.1882 Ahlen – 1943 umgekommen  
Rechtsanwalt und Notar, Ehemann von Lucie K.

Ludwig Kaufmann war Rechtsanwalt und Notar. Aufgewachsen in Ahlen, legte er sein Abitur in Hamm ab und studierte Rechtswissenschaften in Bonn, Berlin und Münster. Seit 1910 war er in Münster als Rechtsanwalt niedergelassen. Zudem war er Vorsitzender der Ortsgruppe Münster der „Zionistischen Vereinigung für Deutschland“. Ab 1933 wurde er aus seinem Amt als Notar entlassen. Nach weiteren Repressionen wurde in der

Pogromnacht 1938 außer seinem Büro auch das Mobiliar sowie der Hausrat der Familie Kaufmann zerstört. Am 30.11.1938 wurde Ludwig K. aus den Rechtsanwaltslisten gelöscht, woraufhin er seine Kanzlei an der Salzstraße 58 schließen musste und noch Ende desselben Jahres das Haus verkaufte. Die geplante Emigration nach Palästina 1939 scheiterte daran, dass sein gesamtes Vermögen durch Zwangsabgaben konfisziert worden war. Seinen Sohn Hans K. konnte er jedoch in Dänemark, seine Tochter Grete K. sowie seine Pflege Tochter in Palästina unterbringen. Nach mehreren Umzügen musste Ludwig K. schließlich Mitte 1941 ins „Judenhaus“ an der Meppener Straße 27 ziehen. Er wurde mit seiner Frau am 13.12.1941 von Münster ins Ghetto Riga deportiert und kam im Oktober 1943 in das KZ Kaiserwald bei Riga. Dort wurde er mit großer Wahrscheinlichkeit ein Opfer der „Aktion“ vom 2. November 1943, wo Kinder und Arbeitsunfähige nach Auschwitz verfrachtet und ermordet wurden. Erhalten geblieben sind 230 Briefe und Karten, die das Ehepaar K. zwischen 1939 und 1941 an den Sohn Hans schickte.

### **Lucie Kaufmann, geb. Cahn**

02.07.1894 Iserlohn - 12.09.1951 Schweden

Gründerin der münsterschen Ortsgruppe der „Women's International Zionist Organisation“, Ehefrau von Ludwig K.

Im Ersten Weltkrieg war Lucie K. als freiwillige Krankenschwester tätig, in den 1930er Jahren Gründerin und Vorsitzende der WIZO Münster, der internationalen zionistischen Frauenorganisation. Als die NS-Gesetzgebung ihrem Mann kaum noch Verdienstmöglichkeiten beließ, konnte sie als Näherin kleine Einkünfte erzielen. Zusammen mit ihrem Mann wurde sie am 13.12.1941 von Münster ins Ghetto Riga deportiert. Hier wurde sie für die „Kasernierung Armee-Bekleidungsamt“ eingeteilt und war für das Transportieren und Sortieren von Kleidung sowie als Schneiderin für die Instandhaltung der Uniformen zuständig. Als die sowjetische Front näher rückte, wurde sie am 06.08.1944 ins KZ Stutthof gebracht, wo sie in der gleichen Einheit weiterarbeitete. Zur Verbesserung ihrer Überlebenschancen datierte sie ihr Geburtsdatum von 1894 auf 1899 vor. Da hier in der zweiten Jahreshälfte fast 70.000 Häftlinge eingeliefert wurden, entstand eine katastrophale Lebenssituation. Anfang 1945 wurde damit begonnen, das Lager zu liquidieren und die Häftlinge mussten entweder zu Fuß marschieren oder wurden auf Kähnen nach

Neustadt/Schleswig-Holstein gebracht. Zu Fuß gelangte sie in ein Aufanglager in Hamburg-Fuhlsbüttel, wo sie bei ihrer Ankunft nur noch 32 Kilo wog und nicht einmal mehr ihren Namen kannte, sondern nur noch ihre KZ-Nummer 61.688. Durch eine Radio-Meldung in Schweden erfuhr ihr Sohn, dass seine Mutter noch lebte. Nach ihrer Rückkehr nach Münster im Oktober 1945 wurde sie Kontakt- und Vertrauensperson der englischen Besatzungsmacht. Über diese gelang es, den Verbleib ihres Sohnes herauszufinden. 1948 verbrachte sie einige Monate bei ihrer Tochter Grete K. und ihrer Nichte in Israel. Aufgrund der Ausbürgerung durch die NS-Behörden war sie zu diesem Zeitpunkt staatenlos. Ab Oktober 1949 lebte sie in Schweden bei ihrem Sohn Hans K. und verstarb dort zwei Jahre später an Krebs.

### **Grete (Nomi) Kaufmann**

\*06.05.1922, lebte 2010 in Israel  
Tochter von Ludwig und Lucie K.

Grete K. besuchte zunächst die jüdische Volksschule, dann ab 1932 die Annette-Schule, bis sie diese 1936 wegen fehlender Perspektiven verließ. Sie gehörte der vom Vater initiierten zionistischen Jugendgruppe („Zionistische Vereinigung für Deutschland“) in Münster an. Sie bereitete sich auf einem Bauernhof an der Ostsee auf ihre Auswanderung („Hachshara“) vor, anschließend in einer Schule in Berlin. Im März 1938 gelangte sie mit der Jugend-Alija nach Palästina. Sie lebte im Jahr 2010 in Israel.

### **Hans Kaufmann,**

\*05.01.1925 Münster, lebte 2010 in Schweden  
Sohn von Ludwig und Lucie K.

Hans K. besuchte die jüdische Volksschule in Münster von 1931 bis zur Pogromnacht 1938. Er nahm vier Wochen an einem landwirtschaftlichen Vorbereitungskursus zur Auswanderung nach Palästina auf einem jüdischen Gut in Rüdnitz / Bernau teil. Am 4. Oktober 1939 gelangte er mit einem Kindertransport, der durch die „Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit“ vermittelt worden war, nach Dänemark. Seine Mutter brachte ihren 14-jährigen Sohn nach Berlin zum Bahnhof. In Dänemark sollte er sich auf eine Auswanderung zu seiner Schwester und seiner

Cousine nach Palästina vorbereiten. Diese kam wegen des fortschreitenden Krieges nicht mehr zustande. Die Deutsche Wehrmacht besetzte Dänemark im April 1940. Hans K. arbeitete vier Jahre lang in der Landwirtschaft und stand mit seinen gleichaltrigen jüdischen Kameraden in enger Verbindung. An Rosch Haschanah (jüdisches Neujahrsfest, 30.09.1943) wurde die Gruppe vor einer bevorstehenden „Aktion“ der Gestapo gewarnt. Die jungen Leute beschlossen, umgehend die Flucht nach Schweden zu wagen. Von seinem Arbeitgeber wurde Hans K. mit Geld und Lebensmittelkarten versehen und versuchte mit seinen Begleitern, nach mehrtägiger Tour zur Küste, Kontakte zu Fischern herzustellen, die sie über den 40 km breiten Sund übersetzen könnten. Wegen stürmischer Wetterlage konnte das Hilfsangebot eines dänischen Polizisten, sie mit einem Ruderboot überzusetzen, nicht ausgeführt werden. Am 05./06.10.1943 lag Hans K. in der Hafenstadt Gilleleje in einem Versteck wie ca. 200 andere Juden, während die Gestapo anrückte. Gegen 10:30 Uhr erhielt die Gruppe am 06.10.1943 ein Signal. Aus allen Häusern rannten Juden zum Hafen, während die dänische Bevölkerung zu ihrem Schutz ein Spalier bildete. Zehn Minuten später segelten sie in einem Frachtkahn in Richtung Schweden. Die ca. 80 an Land zurückgebliebenen Juden spürte die Gestapo auf dem Dachboden der Kirche auf; sie wurden nach Theresienstadt deportiert. In den folgenden Jahren lebte Hans K. mit anderen jüdischen Jugendlichen in einer Gemeinschaftssiedlung. Dort war er zunächst als Waldarbeiter tätig. Später verdiente er seinen Lebensunterhalt in Schweden als Schreiner und Fabrikant. Nach 50 Jahren las er erstmals wieder die Briefe, die seine Eltern ihm nach Dänemark geschrieben hatten.

## **4a. Ein einzigartiges Zeitzeugnis – Zu den Filmaufnahmen der Familie Gumprich**

von Markus Köster

Frühjahr 1939: Eine Familie im Garten ihres Hauses. Die Menschen scheinen gut gelaunt, eine gedrückte Stimmung ist ihnen nicht anzusehen. Doch der Schein trügt. Ihre Situation ist schon lange prekär. Alle Personen, die hier zu sehen sind, gehören dem jüdischen Glauben an. Zum Zeitpunkt dieser Aufnahmen hatten sie bereits sechs Jahre Nazi-diktatur erdulden müssen – die Reichspogromnacht lag gerade ein halbes Jahr zurück.

Diese und die übrigen Aufnahmen des Films wurden in den Jahren 1937 bis 1939 von Siegfried Gumprich gemacht, einem Getreidehändler, der mit seiner Frau Louise und den Kindern Brigitte und Walter in Münster in Westfalen wohnte. Sie zeigen Szenen aus dem Leben einer jüdischen Familie in Deutschland zur Zeit der Naziherrschaft: die Familie scheinbar unbeschwert beim Spiel im Garten, beim Tennissport, auf einer Urlaubsreise mit dem Auto an den Rhein, beim Sonntagsspaziergang in der münsterischen Altstadt und auf der Promenade, beim Badeurlaub in Holland.

Wenn man sich klar macht, wann und in welcher Situation sie aufgenommen wurden, erscheinen die Aufnahmen als ganz und gar ungewöhnliche, fast verstörende Dokumente. Sie lassen die Vermutung zu, dass die Gumprichs – wie viele jüdische Deutsche - in ihrer Stadt sehr verwurzelt waren und mit diesen Filmbildern versuchten, sich ein Stück der de facto schon verlorenen gegangenen Heimat zu bewahren. Gleichzeitig wiesen sie den Gedanken an Auswanderung lange Zeit von sich und hofften bis zuletzt auf eine Verbesserung ihrer Situation.

Neben den Gumprichs zeigen die Bilder auch den letzten Rabbiner Münsters, Dr. Julius Voos, der gemeinsam mit seiner Frau Stephanie im Januar 1939 nach Münster kam und sich mit der Familie Gumprich anfreundete. Julius Voos stand in Münster einer jüdischen Gemeinde vor, die im alltäglichen Leben von den anderen Münsteranern fast völlig isoliert und durch Zwangsverkäufe und Berufsverbote finanziell völlig ausgeplündert war. Für das Ehepaar Voos wurde Münster nach dem Scheitern seiner Emigrationspläne zur tödlichen Falle. Im März 1943

wurde das Paar mit seinem zweijährigen Sohn nach Auschwitz deportiert und umgebracht.

Diesem Schicksal entkam die Familie Gumprich nur knapp. Am 28. August 1939, drei Tage vor Kriegsbeginn, brachte ein befreundeter katholischer Pfarrer – Franz Große-Wietfeld, der im Ersten Weltkrieg mit Siegfried Gumprich Soldat in Frankreich gewesen war – die Familie zur niederländischen Grenze, von wo sie buchstäblich in letzter Minute nach Großbritannien emigrieren konnte.

Auf diese Weise wurden auch Siegfried Gumprichs Filmaufnahmen vor der Vernichtung bewahrt. Im Besitz von Sohn Walter überdauerte das auf Normal 8 gedrehte Amateurfilmmaterial – insgesamt rund 40 Minuten – viele Jahrzehnte im fernen Kanada, wohin Walter Gumprich 1957 ausgewandert war.

1987 begannen die münsterischen Historikerinnen Gisela Möllenhoff und Rita Schlautmann-Overmeyer Kontakt zu Juden aufzunehmen, die während der NS-Zeit aus Münster emigriert waren. Im Laufe dieser Bemühungen erhielten sie von Walter Gumprich zwei Filmrollen. So gelangten die Aufnahmen nach über 50 Jahren nach Deutschland zurück. Ihre Wiederentdeckung kam einer kleinen filmischen Sensation gleich, da privates Filmmaterial einer jüdischen Familie aus der zweiten Hälfte der 1930er Jahre in Deutschland bislang nicht bekannt war.

Mit Hilfe von Gisela Möllenhoff und Rita Schlautmann-Overmeyer hat der Filmemacher Markus Schröder 2003 im Auftrag des LWL-Medienzentrums für Westfalen die Bilder über das Leben einer jüdischen Familie im Deutschland der NS-Zeit zu einem 20-minütigen Dokumentarfilm verarbeitet. Für die aktuelle DVD-Edition wurde der Film um einen englischen Kommentar ergänzt und aus lizenzrechtlichen Gründen mit anderer Musik unterlegt.

Walter Gumprich hat die Veröffentlichung der Aufnahmen ausdrücklich begrüßt. Nach seinem Wunsch sollen sie dokumentieren, dass die von den Nazis diffamierten Juden Menschen wie alle anderen waren.



## **4b. A Unique Proof of the Times – the Film Documentary of the Gumprich Family**

**by Markus Köster (Translation by Walter Gumprich)**

Early 1939: A family in the garden of their house. Everybody seems to be happy. Nobody is obviously worried. Yet appearances can be deceptive. For a long time their situation has been precarious. Everybody here is Jewish. By the time this picture was taken they had already endured 6 years of Nazi dictatorship. Reichspogromnacht (Pogrom night) had taken place only six months before.

These and the additional photos in this Film were taken by Siegfried Gumprich during the period 1937 to 1939. He was a grain merchant, who lived in Münster with his wife Louise and children Brigitte and Walter. The pictures show scenes from the lives of a Jewish family in Germany during the Nazi period. The family are apparently unaffected while playing in the garden, playing tennis, on a driving holiday to the Rhine, enjoying a Sunday walk along the Promenade in Münster's old city or at the seaside in Holland. Münster was only 50 kilometers from the Dutch border.

When you really understand when and under what circumstances these pictures were taken, they are clearly quite extraordinary, in fact disturbing, documents. They show that the Gumprich family, like many Jewish-German families, had deep roots in their homeland and were trying to preserve their already rapidly disappearing heritage with these pictures. Up to the very last moment, they still hoped for an improvement in their situation whilst at the same time considering emigration as a last resort.

As well as the Gumprich family, the pictures also show the last Rabbi in Münster, Dr. Julius Voos. He came to Münster in January 1939 with his wife Stephanie and became friendly with the Gumprichs. Here, Julius Voos found a Jewish community in Münster which was almost completely isolated from the other inhabitants of the city because of compulsory sales of their businesses, being prohibited from practicing their professions and having been financially plundered. For the Voos couple, the move to Münster was a fatal one. After the failure of their emigration plans, they were deported to Auschwitz in March 1943 with their two year old son where they were murdered.

The Gumprich family only just escaped a similar fate. On the 28th of August 1939, 3 days before the outbreak of World War II, a lifelong friend, a Catholic priest, drove the family to the Dutch border, from where, literally at the last moment they were able to emigrate to Britain. Father Franz Grosse-Wietfeld was a senior priest who had fought in the German Army alongside Siegfried Gumprich on the French front for 4 years in World War 1.

Siegfried Gumprich's films also avoided destruction. The film was originally a 40 minute long, 8mm amateur format, Walter Gumprich having already edited the original 8 spools and taken them to Canada when he emigrated in 1957.

In 1987, the Münster historians Gisela Möllenhoff and Rita Schlautmann-Overmeyer started contacting Jews who had emigrated from Münster during the Nazi period. As a result, Walter Gumprich provided them with two rolls of film which is how the films came back to Germany after over 50 years. Their discovery caused a minor film sensation by showing the previously unknown private life of a Jewish family in Nazi-Germany during the second half of the nineteen thirties.

With the help of Gisela Möllenhoff and Rita Schlautmann-Overmeyer, the television journalist Markus Schroeder undertook the following assignment for the Westphalian Media Centre. This was to transform the individual segments of film of the life of a Jewish family in Germany from 1937 to 1939 into a comprehensive and compelling documentary, set within the historical context of the persecution of Jewish citizens of Germany. In an exemplary and very touching way, the film shows both how the Jews in Germany were discriminated against and persecuted during the Third Reich and how the victims handled their fate.

Walter Gumprich specifically welcomed the publication of the film. It was his wish that it would show that the Jewish people, who were so defamed by the Nazis, were in fact just like other people. The film is aimed mainly at German audiences, who may still have a distorted impression of the Jewish people due to postwar sensitivities about this tragic period in German history.

## **5. Ein Zeitzeuge berichtet – Ein Gespräch mit Hans Kaufmann Lisa Meierkord**

Das Ende der Freundschaft besiegelte ein Mittagessen. Vor der NS-Zeit hatte eine nichtjüdische Familie aus Münster, die den damals 12-jährigen Hans Kaufmann eines Tages alleine zu sich nach Hause eingeladen hatte, häufigen und herzlichen Umgang mit seinen Eltern gepflegt. Ob jüdischen Glaubens oder nicht: Das hatte, bis Adolf Hitler in Nürnberg 1935 mit politischem Radau der Parteitagspropaganda die „Rassegesetze“ verabschieden ließ, in der Beziehung beider Familien in Münster keine sonderliche Rolle gespielt. Man schätzte sich als gebildete Gesprächspartner, die Kinder spielten häufig miteinander. Doch im Klima wachsender Ausgrenzung endete zwei Jahre nach Nürnberg jäh dieser Kontakt. Ohne ehrliche Worte, ohne einen Austausch auf Augenhöhe unter Erwachsenen. Nur mit einem Signal, ausgesendet an jenem Mittag über das Kind: „Hansi, es ist jetzt besser, wenn Du gehst“, hieß es plötzlich nach dem Essen – und die vermeintlichen „Arier“ wiesen dem jüdischen Jungen die Tür. „Dabei hatte ich doch gehofft, wie sonst auch mit meinem Freund spielen gehen zu dürfen“, erinnert sich Hans Kaufmann genau und interpretiert die Situation in der Rückschau umso verständnisloser: „Wie feige von dieser Familie, mich damals einfach nur nach Hause zu schicken. Sie haben sich danach nie wieder bei meinen Eltern gemeldet.“

Ob so unterschwellig wie in dieser Situation oder offen aggressiv, ob mit Boykotten jüdischer Betriebe, mit Verordnungen oder den Rassegesetzen: Die Spaltung der Gesellschaft in Juden und Nichtjuden schritt massiv voran angesichts wachsender Hetze der Nationalsozialisten – und sie prägte bereits den Alltag des Zwölfjährigen aus Münster, dessen Erfahrungen beispielhaft für den Leidensweg vieler jüdischer Deutscher im Reichsgebiet stehen. Schon in den Phasen der Verfolgung vor der Pogromnacht 1938, die Hans Kaufmann ebenfalls noch in Münster erlebte, und vor den Deportationen, die im „Gau Westfalen-Nord“ 1941 begannen.

Heute, über 70 Jahre später, lebt Hans Kaufmann mit seiner Frau Anna in Schweden. Im Februar 2010 kamen beide auf Einladung der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster, des Geschichtsorts Villa ten Hompel und der Historikerin Gisela Möllenhoff zu

Besuch ins Münsterland. Vor Studierenden, in Schulen und im Rahmen von öffentlichen Foren und Ausstellungen berichtete der inzwischen 85-Jährige über seine Erlebnisse in der NS-Zeit. Für das LWL-Medienzentrum führte Filmautor Markus Schröder am 18. Februar 2010 mit Hans Kaufmann ein Interview, um dessen Erinnerungen auch filmisch festzuhalten und weiterzugeben. Eindrücklich erzählt Kaufmann darin von seinen Erlebnissen vor, während und nach seiner Flucht aus Münster. Er berichtet von dem Mittagessen bei nichtjüdischen Bekannten seiner Eltern, mit deren Sohn er plötzlich nicht mehr spielen durfte, von der Verhaftung seines Vaters durch die Gestapo, von den nichtjüdischen Deutschen, die plötzlich beim Anblick eines Juden die Straßenseite wechselten und von Kindern, die ihnen laut und provozierend antisemitische Schimpfwörter hinterher riefen.

Als die Lage immer bedrückender wurde, beschlossen Ludwig und Lucie Kaufmann, zunächst ihren Kindern die Emigration zu ermöglichen. Ihre Tochter Grete bereitete sich auf einem Bauernhof an der Ostsee auf ihre Auswanderung vor, bis sie im März 1938 mit der Jugend-Alija, einer jüdischen Organisation zur Rettung jüdischer Kinder, ins damalige Palästina gelangte.

Im Oktober 1939 entkam auch Hans Kaufmann dem antisemitischen Terror der Nationalsozialisten. Als gerade einmal 14-Jähriger gelangte er mit einem Kindertransport nach Dänemark, wo er zunächst auf einem Bauernhof wohnte und arbeitete. Als die deutschen Besatzer den Befehl gaben, dass auch Dänemark „von Juden gesäubert“ werden müsse, floh er mit einigen seiner Freunde in das Fischerdorf Gilleleje unweit der schwedischen Küste. Am 30. September 1943, dem jüdischen Neujahrsfest Rosch Haschanah, wurden sie vor einer bevorstehenden „Aktion“ der Gestapo und anderer Dienststellen an den folgenden Tagen gewarnt: Georg Ferdinand Duckwitz, ein deutscher Diplomat und Schiffahrtssachverständiger mit engen Verbindungen zum Widerstand, hatte den Helfern und Verfolgten wichtige Informationen zuspähen lassen. Mit Unterstützung der Einwohner des Ortes schaffte es eine größere Gruppe von Juden, unter ihnen Hans Kaufmann, in einem Frachtkahn nach Schweden zu entkommen. Bis heute gilt dieser Widerstandsakt weiter Teile der nichtjüdischen Bevölkerung im besetzten Dänemark als besonderes Beispiel für Zivilcourage im Zweiten Weltkrieg – so wurde dem dänischen Volk und der dänischen Widerstandsbewegung zum Andenken an diese Rettungsaktion in Jerusalem eine Skulptur, die einem Schiff

nachempfunden ist, errichtet. Dank der Aktion überlebten viele der 7000 nach Dänemark geflüchteten Juden – auch Hans Kaufmann.

Die Hoffnungen seiner Eltern in Münster, ebenfalls emigrieren zu können, erfüllten sich jedoch nicht. Im Dezember 1941 wurden sie von Münster nach Riga deportiert. Als das Ghetto Riga im Herbst 1943 aufgelöst wurde, deportierte man den Vater im Alter von 61 Jahren vermutlich mit den selektierten Schwachen und Kranken ins Vernichtungslager Auschwitz und ermordete ihn dort. Die Mutter überlebte mit schweren gesundheitlichen Schäden die Schrecken und Entbehrungen der Konzentrationslager.

1946 zog Hans Kaufmann nach Stockholm, um eine Lehre zum Möbeltischler zu absolvieren. Nach fast zehn Jahren trafen sich Hans und seine Mutter 1947 zum ersten Mal in Landskrona, Südschweden, wieder, dort waren Überlebende in Quarantäne medizinisch versorgt worden. Kurz danach besuchte Lucie Kaufmann noch einmal ihre in Israel lebende Tochter Grete. 1949 kam sie zurück nach Schweden, um gemeinsam mit Hans in Stockholm zu leben. Dieser hatte sich gerade selbständig gemacht und eröffnete im selben Jahr seine eigene Möbelwerkstatt. 1951 starb Lucie Kaufmann an Krebs. Über ihre Erfahrungen im Ghetto und im KZ hatte sie mit Hans kaum gesprochen. Hans Kaufmann hingegen sucht heute das Gespräch mit jungen Menschen, um ihnen einen Eindruck davon zu vermitteln „wie das damals war“. „Aber“ – so schränkt er gegenüber Schülern ausdrücklich ein – „wir haben eines gemeinsam. Ich habe das Schlimmste nicht mitgemacht und weder Ihr noch ich können uns eine Vorstellung machen was es bedeutet ein sogenannter ‚Überlebender‘ zu sein, der die Erlebnisse ein ganzes Leben mit sich tragen muss“.

## **6. Baustein Filmanalyse: Vom Filmdokument zum Dokumentarfilm**

**Jan Telgkamp**

Ein Dokumentarfilm entsteht immer durch die Bearbeitung bestimmter Ausgangsmaterialien. Bei dem Film „Zwischen Hoffen und Bangen“ sind dies vor allem zwei 8mm Filmrollen, die von der Familie Gumprich zur Verfügung gestellt wurden. Erst im Schnitt entsteht durch die Zusammenstellung verschiedener Szenen, Fotografien, eines Off-Kommentars, Musik und Soundeffekten ein Dokumentarfilm.



Der Filmanalysebaustein ermöglicht einen Einblick in diese Arbeit. Anhand der originalen Filme lässt sich kontrollieren, welche Szenen entnommen wurden und wie diese im Schnitt neu zusammengefügt wurden. Des Weiteren lässt sich anhand ausgewählter Ausschnitte die Wirkung von Musik und Kommentar im Film genauer beleuchten.

## **Die Wirkung von Musik**

Musik ist essentiell für einen Film. Sie hat die Macht, uns ohne viele Worte in eine bestimmte Stimmung zu versetzen. Für Gefühle gibt es bestimmte Klangfarben – so wird Freude eher in Dur, Trauer meistens in Moll gespielt. Auch bestimmte Instrumente vermitteln ihre eigene Wirkung: Der Ton einer Trompete wird meist als heldenhaft wahrgenommen, wohingegen uns eine Oboe eher traurig und nachdenklich stimmt. Musik im Film ist ein extrem komplexes Themenfeld, aber von enormer Bedeutung für die Emotionalisierung des Zuschauers.

Schaut man sich die erste Sequenz (Musik 1) des Bausteins an, so wirkt diese freundlich und heiter. Die Personen auf den Bildern spielen und lachen – die Musik unterstützt dieses Gefühl. Das mit dem Piano gespielte Stück ist in Dur geschrieben und sehr melodisch. Die Musik vermittelt den Anschein, als sähe man eine ganz normale, glückliche Familie. Im zweiten Ausschnitt (Musik 2) wurde nur die Musik ausgetauscht. Doch nun wirkt der Film auf den Zuschauer schwermütig und bedrohlich. Man hat dieses Gefühl, obwohl die Bilder heiter und fröhlich sind. In diesem Fall ist das Musikstück wesentlich langsamer und in Moll geschrieben. Die langgezogenen Töne und die variierende Lautstärke verstärken die bedrohliche Grundstimmung. Allein die Musik erzeugt somit die beunruhigende Vermutung, dass etwas Negatives bevorsteht oder bereits geschehen ist.

## **Der Off-Kommentar**

Der Off-Kommentar hält den Dokumentarfilm zusammen. Der unsichtbare Sprecher führt uns durch den Film, erklärt Zusammenhänge und gibt nötige Hintergrundinformationen. In der Regel wird einem Kommentator ohne weiteres geglaubt, seine Aussagen werden kaum hinterfragt. Dabei können Filmbilder durch den Kommentar auf sehr verschiedene Weisen verknüpft und interpretiert werden. Er kann Fakten ergänzen, vorenthalten oder im schlimmsten Fall sogar manipulieren.



An der ersten Kommentarsequenz des Bausteins (Kommentar 1) kann man dies gut erkennen: Der Kommentar stellt heraus, dass man typische Familien-Amateuraufnahmen der 1930er Jahre sieht, verschweigt aber, dass es sich bei der gefilmten Familie um eine jüdische handelt. Auch ansonsten ist der Kommentar im Gegensatz zum Kommentar 2 eher positiv gehalten, eine Stimmung die sowohl durch den Text als auch den Sprechduktus (Betonung, Stimmlage ...) des Kommentators erzeugt wird.

Die Bausteinsequenz Kommentar 2 stammt aus dem Film von Markus Schröder. Er behandelt die Herkunft der Bilder wesentlich genauer und betont, dass es sich um eine jüdische Familie handelt. Dies wird auch als Grund genannt, warum keine nationalsozialistischen Motive in den Filmaufnahmen vorkommen. Insgesamt ist der Kommentar in Text und Sprechduktus eher melancholisch. Diese wehmütige und bedrückende Stimmung wird durch die hinzu gemischte Musik (Kommentar 2 mit Musik) im fertigen Film noch verstärkt. Beide Kommentare verfolgen somit unterschiedliche Ziele und erzielen entsprechend völlig unterschiedliche Wirkungen beim Zuschauer. Und dies, obwohl die Aussagen in beiden Ausschnitten nicht verfälscht sondern durchaus richtig sind.

## **7. Aus der Geschichte lernen – Didaktische Anmerkungen zur DVD**

**von Markus Köster**

Die DVD „Zwischen Hoffen und Bangen“ wählt einen biografischen und lokalgeschichtlichen Zugang, um jungen und älteren Menschen die Geschichte der Entrechtung und Verfolgung der Juden in Westfalen nahe zu bringen. Sie rückt Menschen und Familien in den Blick, die bis 1933 fest integrierte Mitglieder der münsterschen Stadtgesellschaft waren, dann aber binnen weniger Jahre zu Opfern der antisemitischen Politik der NS-Diktatur wurden.

Geschichtsdidaktisches Ziel des Mediums ist,

- ▶ am konkreten biografischen Beispiel zu vermitteln, in welchen Formen und Stufen sich während der NS-Diktatur die Ausgrenzung, Entrechtung und Vernichtung von Menschen jüdischen Glaubens vollzog,
- ▶ ein Bewusstsein für die Willkür und Menschenverachtung der dieser Stufenfolge zugrunde liegenden antisemitischen Ideologie zu schaffen,

- ▶ zur Wachsamkeit und zum Engagement gegen jede Form von Intoleranz, Diskriminierung und Gewalt anzuregen,
- ▶ und damit Grundlagen zu legen für Verhaltensdispositionen, die eine Wiederholung eines solchen Geschehens unmöglich machen.

Biografische Zugänge bieten für diese Zielsetzung besondere Chancen, weil sie nicht mit abstrakten Daten und Fakten über die nationalsozialistischen Verbrechen konfrontieren, sondern mit Personen, die diese Unrechtsbehandlung am eigenen Leibe erfahren mussten. Es ist speziell für Jugendliche ein gewichtiger Unterschied, ob sie in einem Text lesen, dass Juden sukzessive aus dem gesellschaftlichen Leben völlig ausgeschlossen wurden oder ob sie diese Entwicklung ganz konkret am Beispiel der Mitglieder der Familien Gumprich und Kaufmann nachvollziehen können. Die quasi-persönliche Begegnung mit Diskriminierung und Verfolgung regt zur Frage nach eigenem Verhalten an; sie vermittelt den elementaren Stellenwert von Rechtsstaatlichkeit, Toleranz und Gerechtigkeit für ein demokratisches Gemeinwesen und sie kann die Sensibilität gegenüber jeder Form von Verstößen gegen diese Grundwerte stärken.

Für den Geschichtsunterricht bietet die DVD über ihren biografischen Fokus einen lebensnahen Einstieg in das Thema Holocaust, ohne die Realität der sogenannten „Endlösung“ direkt zu zeigen. Gleichzeitig ist der Bezug zu dieser schockierenden Realität über mehrere der in den Filmaufnahmen der Familie Gumprich porträtierten und im Interview von Hans Kaufmann beschriebenen Personen sehr eindringlich herstellbar: Das Rabbinerehepaar Julius und Stephanie Voos sowie Louise Gumprichs Bruder Max Leffmann starben ebenso in den Vernichtungsmaschinerien der Nationalsozialisten wie Hans Kaufmanns Vater Ludwig.

Andererseits stellt die DVD mit Siegfried, Louise, Brigitte und Walter Gumprich sowie Hans Kaufmann fünf Menschen in den Mittelpunkt, die durch die Tatsache, dass sie den Holocaust aufgrund rechtzeitiger Emigration überlebten, bei aller Tragik auch ihres Schicksals Assoziationen der Hoffnung ermöglichen und damit – analog etwa zu den Charakteren im Spielfilm „Schindlers Liste“ – ein besonderes Identifikationspotenzial für Jugendliche bergen. Überdies stellen Hans Kaufmann als Zeitzeuge und auch Walter Gumprich über seine den Film „Zwischen Hoffen und Bangen“ einleitende Botschaft einen unmittelbaren Bezug zur Jetztzeit her.

Eine spezielle Chance, junge Menschen für das Thema zu interessieren, liegt auch im Medium selbst. Filme vermitteln eine unmittelbar beeindruckende, anschauliche Vorstellung von historischen Ereignissen und bauen damit Distanz zum vergangenen Geschehen ab; sie sind imstande, emotional anzusprechen und betroffen zu machen. Allerdings müssen Schüler auch lernen, mit Hilfe kritisch-methodischer Reflexion diesen affektiven Einflüssen rational zu begegnen und den Konstruktcharakter der immer nur scheinbar authentischen Filmdokumente zu erkennen. Wie jede Geschichtserzählung sind auch Filme immer eine Rekonstruktion des Geschehenen und diese Rekonstruktion basiert auf ausgewählten, gefilterten Aspekten, die uns in neuen Zusammensetzungen erreichen. Um so sorgfältiger sollte man mit den zugrunde liegenden historischen Quellen umgehen. Das beinhaltet eine gründliche Recherche zur Entstehung und Überlieferung der Ausgangs-Filmdokumente ebenso wie Sorgfalt und Zurückhaltung bei ihrer Einbindung in neue mediale Erzählungen.

Um die Vermittlung dieser Filmbildungs-Kompetenz zu unterstützen, ist für die DVD ein eigener Baustein Filmanalyse entwickelt worden. Er regt auf Basis des Filmmaterials von Siegfried Gumprich zu einer reflektierten Beschäftigung mit Film als Quelle und Geschichtserzählung an. Speziell für die Zeit des „Dritten Reiches“ sind Filme eine gleichermaßen faszinierende wie heikle Quellengattung, denn unsere Vorstellungen vom Alltag dieser Epoche sind in hohem Maß von den Propagandafilmen des Nationalsozialismus geprägt. Das dem Film „Zwischen Hoffen und Bangen“ zugrundeliegende Amateurmaterial setzt einen Kontrapunkt zur Omnipräsenz dieser immer gleichen Propaganda- und Schreckensbilder in der medialen Vermittlung der braunen Diktatur. Trotz oder gerade wegen ihrer inhaltlichen und technischen Beschränktheit regt diese Filmquelle deshalb auch zur kritischen Hinterfragung der Behandlung des Themas Nationalsozialismus und Holocaust im Fernsehen an. Dies gilt umso mehr, als das von Siegfried Gumprich gefilmte Material insofern eine vermutlich fast einzigartige Filmquelle aus der Zeit des „Dritten Reiches“ darstellt, als es buchstäblich aus der Perspektive eines Opfers entstanden ist. Frappierend ist freilich auch, wie wenig diese Opferperspektive in den Gumprich'schen Originalsequenzen selbst sichtbar wird – oder genauer, wie konsequent sie ausgeblendet wird in dem Versuch, auch im Moment des Zerbrechens aller eigenen Lebensplanungen ein Stück Normalität aufrecht zu erhalten bzw. filmisch für die eigene Erin-

nerung zu konservieren. Auch auf diese Fragestellung der Verarbeitung bzw. Verdrängung von Ausgrenzung und Verfolgung durch die Betroffenen hin kann der Film in der historischen Bildungsarbeit fruchtbar diskutiert werden.

Ähnliche Fragen lassen sich auch an den filmischen Zeitzeugenbericht stellen, zu dem sich Hans Kaufmann 2010, über 70 Jahre nach seiner Flucht aus Deutschland, bereit fand. Seine Erinnerungen haben als persönlich erfahrene Geschichte einen besonderen Wert, bilden aber wie alle Zeitzeugenaussagen subjektive Erinnerungen an die eigene Lebensgeschichte, die kritisch mit anderen Quellen abgeglichen werden müssen. So erzeugen Hans Kaufmanns Aussagen einerseits eine fast schmerzhaft nahe zu dem abgrundtiefen Unrecht, das ihm und seinen Eltern – wie Millionen anderer Opfer – während des NS-Regimes widerfuhr. Andererseits ist sein Zeitzeugenbericht zwangsläufig eine reflektierte, selektive und spezifisch gewichtete Nacherzählung, eine im Licht seines weiteren Lebens geformte und überformte Rekonstruktion seiner Jugendgeschichte. Das entwertet seine Erinnerungen nicht, lenkt den Blick aber auf den Konstruktionscharakter auch dieser, „Oral History“ genannten Form von Geschichtserzählung.

Da die Vermittlung der grundlegenden Differenz zwischen der Vergangenheit und der Geschichte, wie sie im Nachhinein erzählt wird, heute eine zentrale Aufgabe eines kompetenzorientierten Geschichtsunterrichts ist, eignet sich das Zeitzeugengespräch ebenso wie der filmanalytische Baustein auf der DVD in besonderem Maß für eine unterrichtspraktische Umsetzung der in den neuen Lehrplänen geforderten Kompetenzorientierung.

## **8. Materialien und Anregungen für den Unterricht zusammengestellt von Lisa Meierkord**

### **8.1 Fragen zum Film „Zwischen Hoffen und Bangen“**

1. Welche Gründe könnten dafür verantwortlich sein, dass sich viele jüdische Münsteraner erst in letzter Minute oder gar nicht zur Auswanderung entschlossen?
2. Durch welche Einschränkungen machte das NS-Regime den Juden in Münster und ganz Deutschland das Leben immer schwerer?

3. Mit welchen Mitteln wurden Juden von den Nationalsozialisten zum „Feindbild“ gestempelt?
4. Welche Stimmung vermittelt der Film, wenn man ihn ohne Ton anschaut?
5. Wie verändert sich die Stimmung durch die Kommentierung und die musikalische Untermalung?
6. Was erfährt man über die Familie und die Zeit aus den reinen Filmbildern, was nur über den Kommentar?
7. Warum filmten die Gumprichs ausschließlich erfreuliche Momente ihres Lebens?

## 8.2 Eine Reaktion von Walter Gumprich

Im Jahre 2004 schrieb Walter Gumprich, der heute in Kanada lebt, eine Email als Reaktion auf den erschienenen Film „Zwischen Hoffen und Bangen“. Adressatin war Rita Schlautmann-Overmeyer, die zuvor gemeinsam mit Gisela Möllenhoff den Kontakt zu Walter Gumprich und vielen anderen überlebenden jüdischen Münsteranern hergestellt hatte.

*Dear Rita,*

*Yes the DVD arrived and I have watched part of it and am reading the script piece by piece. It is not so easy reading it from the emotio[n]al point of view, particularly since I never really spent much time thinking about the negative aspects of my first 6.5 years of my life. I just put it down to an unfortunate accident that I was born in Germany. Anything more and I might not have been able to get on with my life in a normal optimi[s]tic manner, which my parents obviously managed to do. The best example is my Dad, who was decorated twice in the first world war for exemplary leadership and bravery in battle fighting for the country that disowned him and his entire family only 23 years [later] and managed to kill those who it got hold of. The memorial plaque in the hall way of the synagogue [in Münster] says it all, listing those Jews who died in the first world war for "their country".*

*[...] There is no doubt that the project is well put together and I certainly approve of the approach the authors took to present the material. It would be good to know how much exposure the DVD receives and how it is received by various age groups.*

*Thanks again for the DVD*

*Yours Walter*



## **Fragen:**

1. Wie geht Walter Gumprich mit seiner deutschen Abstammung um? Wie interpretiert er selbst seine frühe Kindheit?
2. Was erzählt er über die Einstellung seines Vaters zu Deutschland?
3. Warum hat er an der Veröffentlichung des Filmmaterials wohl ein besonderes Interesse?

### **8.3 Fragen zum Zeitzeugenbericht von Hans Kaufmann**

1. Welche Ereignisse der Jahre bis zu seiner Flucht aus Münster sind Hans Kaufmann besonders in Erinnerung geblieben?
2. Warum ist Hans Kaufmann das Mittagessen bei seinem Freund so sehr im Gedächtnis geblieben?
3. Welche Personen standen Hans Kaufmanns Eltern bis zur Deportation bei, welche wandten sich ab?
4. Wie handelten die Dänen, die mit Hans Kaufmann und anderen jüdischen Flüchtlingen in Kontakt kamen?
5. Wie reflektiert Hans Kaufmann seine damalige Reaktion auf das Unrecht, das ihm und seiner Familie geschah?
6. Wie beschreibt Hans Kaufmann die gemeinsame Zeit mit seiner Mutter in Schweden?

### **8.4 Die Pogromnacht im Hause Kaufmann<sup>2</sup>**

Auszug aus einem Bericht von Hans Kaufmann über die Vorkommnisse während des Pogroms in seinem Elternhaus, Mauritz-Lindenweg 29. September 1999

*„Zwischen vier und halb fünf wache ich auf, wie ich später begreife, von einem Schuss. Ich liege noch auf meiner Couch und sehe in schwachem Licht, wie man von draußen mit Brecheisen die Jalousie hebt, um dann darunter ins Zimmer zu kriechen. Es waren mindestens drei bis fünf Personen. Im selben Augenblick stürzt meine Mutter ins Zimmer und reißt mich aus dem Bett mit den Worten: „Hansi komm“ und heraus aus dem Zimmer. Ich glaube, dass diese jetzt beschriebene Episode vom Augenblick des Aufwachens weniger als 30 Sekunden dauerte. Was gleichzeitig geschah und was ich nach einer Weile erfuhr, war, dass es an der Haustüre schellte und mein Vater öffnete. Eine Schar drängte sich herein, ich kann nicht sagen wie viele, und ein Anführer mit erhob-*

---

<sup>2</sup> aus: Gisela Möllenhoff / Rita Schlautmann-Overmeyer (Hg.): Jüdische Familien in Münster 1918 bis 1945, Bd. 2,2: Abhandlungen und Dokumente 1935-1945, Münster 2001, S. 948 f



benem Revolver rief: „Finden wir Waffen, dann gehts Euch schlecht.“ Darauf schoss er im Flur in die Decke. Ich sehe vor mir, dass wir die Treppe hinaufgejagt werden und wir landen schließlich in dem Zimmer meiner Großmutter in der obersten Etage. Man muss in der Zwischenzeit entdeckt haben, dass in diesem Zimmer eine alte kranke Frau liegt und alle Einwohner des Hauses befanden sich nach einer Weile in diesem Zimmer. Wir sitzen um den Tisch herum, ein Kind unter all den Erwachsenen, die krebserkrankte Oma in ihrem Bett unter dem schrägen Dach. Das sehe ich genau vor mir. Das Zimmer ist aber nicht besonders groß und der Tisch kann nicht für alle gereicht haben. Auch kann es nicht so viele Stühle im Zimmer gegeben haben.

Ebensowenig kann ich mich daran erinnern, über was man sprach, als man von unten hörte, wie man anfing, die Fensterscheiben auszuschielen und das Porzellan, Glas und Kristall aus den Schränken herausriss und auf den Steinfußböden zerschmetterte. Das Geräusch von zerbrechendem Glas und Porzellan wecken auch heute bei mir noch unangenehme Assoziationen. Ich habe mir oft überlegt, wie lange wir in dem Zimmer gesessen haben, aber es muss mehr als eine halbe Stunde gewesen sein und vielleicht weniger als eine Stunde. Inzwischen können wir durch das Fenster sehen, wie der Himmel in der Richtung zur Stadt feuerrot wurde. Ich weiß nicht, ob es ausgesprochen wurde, „jetzt brennt unsere Synagoge“.

Zum Schluss fährt noch ein furchtbarer „Schrei“ durch das Haus: Jemand geht mit einem Vorschlaghammer auf die Saiten des Flügels los. Dieser falsche Ton ist einzigartig und irgendwie kann ich dieses „Crescendo“ auch heute noch in meinen Ohren hören. Schließlich wird es ruhig im Haus und wir hören, wie man unten laut anfängt zu zählen: „Zehn, zwanzig, dreißig, vierzig, fünfzig.“ – „Sie werden das Haus sprengen“, reagiert jemand im Zimmer. Sie waren aber nur dabei, das im Haus gestohlene Geld gerecht zu verteilen, wie man es unter „zivilisierten Menschen“ eben tut. Auch muss es ja ein kultivierter Mensch gewesen sein, der die weiße Totenmaske von Beethoven, die immer auf dem Flügel stand, vorsichtig in eine Ecke stellte, damit dieses Symbol deutscher Kultur nicht versehrt werde, bevor er auf den Flügel losging. Diese zynischen Kommentare gründen auf Gesprächen der Erwachsenen kurz hinterher, an die ich mich erinnere.“

### **Fragen zu Hans Kaufmanns Bericht:**

1. Wie beschreibt Hans Kaufmann die Eindringlinge in sein Elternhaus?
2. Welche Dinge sind ihm besonders in Erinnerung geblieben und warum?

## 8.5 Aus Briefen von Lucie und Ludwig Kaufmann an ihren Sohn Hans in Dänemark<sup>3</sup>

Nachdem sie ihm im Oktober 1939 zur Flucht nach Dänemark verholfen hatten, schrieben Ludwig und Lucie Kaufmann ihrem Sohn Hans bis zu ihrer Deportation im Dezember 1941 über 230 Briefe und Postkarten. Ausschnitte aus drei dieser Briefe sind hier abgedruckt:

*Lieber Hansi!* 12. November 1941  
*Gestern kam Deine Karte 12 und heute Dein Brief 13. Beide freuten uns sehr. [...] Die Wohnung ist nun ganz gemütlich[,] nachdem wir jetzt auch die richtigen Kohlen für das Öfchen haben und nicht jeden Morgen ausnehmen und anheizen müssen. Wir sitzen auch abends nie allein; am Geburtstag haben wir sogar unsern Weinvorrat so ziemlich ausgetrunken. – Wir rechnen noch mit der Möglichkeit, Herrn Uhlmann zu besuchen, wissen aber nichts Bestimmtes. Wir werden wie immer möglichst pünktlich schreiben, die Post kann aber länger dauern.*  
*Gestern Abend bekamen wir Grüße von den Mondorfern; der Herr, der hier beschäftigt ist, brachte sogar was mit. Am besten geht es noch Tante Jettchen, während Lucie nervös krank, aber jetzt ziemlich gebessert ist und ihr Bruder Alfred auch nicht ganz auf der Höhe ist. Beschäftigung haben sie nicht bis auf einige Pensionäre. – Dass Du Unterricht in Regel di tri [!] gibst, ist beinahe zum Lachen; hoffentlich blamierst Du Lehrer und Vater nicht.*  
*Viele Grüsse und Küsse von Vati*

*Mein geliebter Schnupples!*  
*Wir haben uns mit Deinen li[eb]en Zeilen sehr gefreut[,] wir und Du haben ja nun nichts Unversucht[!] gelassen mehr kann man nicht tun[,] hoffen wir dass un[s] alles besser geht als wir denken! Wenn wir verreisen kann es sein[,] dass Du länger ohne Nachricht bist[,] aber wir schreiben vorher noch und bestimmt ist es ja auch nicht[.]*  
*Hellmuth ist jetzt bei seiner Mutter[,] ob Tante Berta noch in B. wissen wir nicht, sie schrieb etwas von Mittwoch! Hast Du deinen Regenhut schon getragen? Vati hat eine sehr schöne Ohrenmütze geschenkt bekommen[,] jetzt fehlen ihm nur noch hohe Stiefel. Schade[,] dass ich nicht bei Euch Hausfrau sein [kann,] ich wollt schon gut sorgen[,] wie*

<sup>3</sup> aus Gisela Möllenhoff / Rita Schlautmann-Overmeyer (Hg.): Jüdische Familien in Münster 1918 bis 1945, Bd. 2,2: Abhandlungen und Dokumente 1935-1945, Münster 2001, S. 1043-1049.

*alt ist denn das Mädel? Bleibe gesund mein geliebter Junge lasse dich  
innigst küssen  
von Deiner Mutti*

---

*Lieber Hansi!*

*26. November 1941*

*Mutter hat Dir einen Brief zugedacht; ich will schon mal den Anfang machen. Wir sind gesund und fleissig am Vorbereiten. Du kannst aber etwa bis zum 3. noch an unsre Adresse schreiben, von da ab einmal unter der Adresse von Herrn Pels; so bald wie möglich teilen wir natürlich die neue Adresse mit. Tralls werden Dir mal aus Riga schreiben. Nun soll Mutter auf Ihre Rechnung kommen.*

*Viele Grüsse und Küsse von Vati*

*Mein ganz geliebter Schnupples.*

*Wenn ich so nachts wach liege, weiss ich so viel, was ich Dir noch alles sagen möchte, und jetzt versagt das Gedächtnis.*

*Weisst Du, es ist so, als wenn man einen geliebten Menschen zum Zuge bringt und man möchte noch für die lange Trennung manch liebes Wort sagen, und auf einmal versagt die Sprache. Mein geliebter Junge, mache Dir um uns nicht all zu viel Sorgen, wir sind es ja nicht alleine, und das Gemeinsame lässt sich leichter ertragen, hoffen wir doch noch auf ein Wiedersehen. Hier heiraten jetzt sehr viel junge und auch ältere Menschen[,] z.B. Max Leffmann und Rosa Leventhal, was sagst Du dazu[,] früher wäre so etwas nicht möglich gewesen<sup>4</sup> [,] stelle Dir einmal das Gesicht der Verwandten vor, wenn sie diese Nachricht erhalten. [...] Ich hoffe, dass Du mit Elis. fleissig korrespondieren wirst, ebenso mit Frau K. Frau Waldeck wird Dir auch mal schreiben. Wie passt Dir Dir [!] denn Jörns Anzug, es ist so nett, dass er so gut für Dich sorgt, zum Sommer kannst Du ihn sicher gut gebrauchen, ich möchte Dich gerne einmal in langen Hosen sehen, es sind doch Deine ersten, bis auf Knickerbocker, der Schneider lässt Dir sicher aus den Ärmeln etwas heraus[,] wenn es bei Deinen langen Armen nötig ist. Wenn Du Jörn schreibst, grüße ihn herzlichst, ich bin so froh, dass ihr Euch so gut versteht. Hat er eigentlich kein Heimweh, nach dem schönen Hof? Weihnachten kommt er doch gewiss zu Besuch. Mein geliebter Lumpes[,] spare bitte nicht zu sehr, mir ist es schon lieber Du futterst ordentlich, damit Du mein gesunder kräftiger Junge bleibst, in Deinem Alter ist das sehr wichtig. Wenn wir*

---

<sup>4</sup> Gemeint ist eine Ehe zwischen ost- und westeuropäischen Juden.

*unsere neue Adr. wissen und es ist Dir möglich, darfst Du uns auch versorgen[,] das wäre natürlich sehr schön[,] aber es wird schwer gehen. Nun, mein liebster Junge, lasse Dich innigst küssen und umarmen von Deiner Mutti  
Bleibe nur gesund.*

---

*Lieber Hansi!*

*11. Dezember 1941*

*Vor der Reise wollen wir Dir noch wenigstens, wenn auch vorzeitig, zum Geburtstag gratulieren, da wir sonst nicht wissen, ob wir pünktlich sind. Alles[,] alles Gute für Dich, das gilt dann für uns alle. Bleib unser tapferer Junge, ganz Eurem alten Wahlspruch. – Wir haben uns heute für Dich fotografieren lassen; die Bilder wird Elisabeth schicken. Auf Wiedersehen! Viele Grüße und Küsse! Vati*

*Mein innigstgeliebtes Kind,  
nun werden dies die letzten Grüsse für längere Zeit sein. Du brauchst Dir aber darum keine Sorgen machen. Bleibe nur guten Muts und vor allen Dingen gesund. Ich weiss nicht, was ich Dir jetzt noch alles sagen möchte, aber ich glaube auch, unausgesprochen wirst Du ...[ein Wort unleserlich] Dein Leben leben. Ich hoffe, dass die Bilder etwas werden, Du kannst ja für die Kinder eins aufheben. Nun mein geliebter Frosch, Lebe wohl, wir wollen hoffen auf eine gute Zukunft. Innigst küsst und umarmt Dich Deine Mutti.  
Elis. hat noch manches für Dich verwahrt, sie ist auch heute wieder hier.*

### **Fragen zu den Briefen:**

1. Wie ist die allgemeine Stimmung in den Briefen?
2. Wie unterscheiden sich die Briefpassagen des Vaters und der Mutter?
3. Welche Stellen in den Briefen lassen vermuten, dass Ludwig und Lucie Kaufmann gegenüber ihrem Sohn Hans ihre Situation harmloser darstellten, als sie war?
4. Welche Formulierungen drücken im Gegensatz dazu auf direktem Wege die Bedrohung und Bedrängnis der Kaufmanns aus?
5. Was hat sich im Alltag der Kaufmanns geändert, seit sie in ein „Judenhaus“ umziehen mussten?
6. Inwiefern verändert sich der Briefwechsel im Laufe der Zeit? Wie wirkt der letzte Brief im Vergleich zum ersten?

## 9. Weiterführende Literatur zusammengestellt von Lisa Meierkord

### 9.1 Didaktische Literatur zum Thema

**Ahlheim, Klaus / Kohlhaas, Elisabeth / Wolters, Astrid (Hg.):** Gedenkstättenfahrten. Handreichung für Schule, Jugend- und Erwachsenenbildung in Nordrhein-Westfalen. Schwalbach/Ts. 2004.

**Arbeitskreis NS-Gedenkstätten NRW (Hg.):** Forschen-Lernen-Gedenken. Bildungsangebote für Jugendliche und Erwachsene in den Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf 2002.

**Birkmeyer, Jens / Kleinknecht, Thomas / Reitemeyer, Ursula (Hg.):** Erinnerungsarbeit in Schule und Gesellschaft. Ein interdisziplinäres Projekt von Lehrenden und Studierenden der Universität Münster in Zusammenarbeit mit dem Geschichtsort Villa ten Hompel. Münster 2007.

**Brinkmann, Annette u.a. (Hg.):** Lernen aus der Geschichte. Projekte zu Nationalsozialismus und Holocaust in Schule und Jugendarbeit. Ein wissenschaftliches CD-ROM-Projekt mit Begleitbuch. Bonn 2000.

**Kaminsky, Uwe: Oral History, in:** Hans-Jürgen Pandel / Gerhard Schneider (Hg.): Handbuch Medien im Geschichtsunterricht. Schwalbach 2002. S. 451-467.

**Kenkmann, Alfons u.a. (Hg.):** Vor Tieren hatten wir keine Angst, nur vor Menschen. Kinder über den Holocaust in Polen – Didaktische Materialien. Münster 2009.

**Schäfer, Christoph:** Didaktik der Erinnerung. Bildung als kritische Vermittlung zwischen individuellem und kollektivem Gedächtnis. Münster 2009.

**www.chotzen.de** (multimedial aufbereitete Familiengeschichte im Anschluss an das Ausstellungs- und DVD-Projekt: Die Geschichte der Familie Chotzen. Jüdisches Leben in Deutschland von 1914-2004. Dazu auch DVD-ROM. Berlin: Deutsches Historisches Museum / Bundeszentrale für politische Bildung 2005).



**[www.dhm.de/ausstellungen/holocaust/](http://www.dhm.de/ausstellungen/holocaust/)** (Ausstellungsdokumentation des Deutschen Historischen Museums zum Thema Holocaust und Motive seiner Erinnerung).

**[www.jmberlin.de/ksl/unterricht\\_vorbereiten/19jh\\_quellen/19jh\\_quellen3\\_DE.php](http://www.jmberlin.de/ksl/unterricht_vorbereiten/19jh_quellen/19jh_quellen3_DE.php)** (Drei Materialordner des Jüdischen Museums Berlin zu den Themen: Bd.1: Geschichte der Juden im NS; Bd.2: Quellen zur jüdischen Lebenswelt; Bd. 3: Geschichte der Juden im 19. Jh.)

**[www.juedisches-leben.net](http://www.juedisches-leben.net)** (ein deutsch-niederländisch-polnisches Portal zur Geschichte und Gegenwart jüdischen Lebens in ländlichen Regionen, u.a. auch zu Westfalen).

**[www.lernen-aus-der-geschichte.de](http://www.lernen-aus-der-geschichte.de)** (Portal zu den Themen Nationalsozialismus und Holocaust in Schule und Jugendarbeit mit Datenbanken zu Unterrichtsprojekten).

**[teachers.museumoftolerance.com](http://teachers.museumoftolerance.com)** (Informationsportal des Simon Wiesenthal Center Museum of Tolerance für Lehrer zum Thema Holocaust) .

**[www.college.usc.edu/vhi/](http://www.college.usc.edu/vhi/)** (Seite der „Shoa-Foundation“ zur Aufarbeitung des Holocausts, mit einer Datenbank von Überlebenden)

**[www.zeitzeugengeschichte.de/zeitstrahl.php](http://www.zeitzeugengeschichte.de/zeitstrahl.php)**

**[www.holocaust-chronologie.de/startseite.html](http://www.holocaust-chronologie.de/startseite.html)**

## **9.2 Literatur zur Judenverfolgung und deren Aufarbeitung in Deutschland und Europa – eine Auswahl**

**Bergmann, Werner:** Geschichte des Antisemitismus. München 2002.

**Bruchfeld, Stéphane / Levine, Paul A. (Hg.):** Erzählt es euren Kindern. Der Holocaust in Europa. München 2000.

**Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.):** Jüdisches Leben in Deutschland (Informationen zur politischen Bildung, H. 307). Bonn 2010.



**Deutsch-Jüdische Geschichte in der Neuzeit**, hg. i.A. des Leo Baeck Instituts von Michael A. Meyer unter Mitwirkung von Michael Brenner, Bd. IV: Avraham Barkai / Paul Mendes-Flohr mit einem Epilog von Steven M. Loewenstein: Aufbruch und Zerstörung 1918-1945. München 1997.

**Enzyklopädie des Holocaust.** Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, hg. von Israel Gutman, deutsche Ausgabe herausgegeben und bearbeitet von Eberhard Jäckel und Peter Longerich, 4 Bde. München/Zürich 1995.

**Hilberg, Raul:** Die Vernichtung der europäischen Juden. Band 1. Frankfurt a.M. 1994.

**Kaplan, Marion (Hg.):** Geschichte des jüdischen Alltags in Deutschland. Vom 17. Jahrhundert bis 1945. München 2003.

**Klemperer, Victor:** Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933 – 1945, 2 Bde. von Victor Klemperer, Walter Nowojski, und Hadwig Klemperer. Berlin 1995.

**Schoenberger, Gerhard:** Der gelbe Stern. Die Judenverfolgung in Europa 1933-1945. Frankfurt a.M. 1991.

### **9.3 Literatur zur Judenverfolgung in Münster und Westfalen**

**Aschoff, Diethard / Galen, Hans:** Die Juden in Münster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Dokumente, Fragen, Erläuterungen, Darstellung (=Geschichte original – am Beispiel der Stadt Münster, Heft 5), hg. vom Stadtarchiv Münster, 3. nochmals erg. Aufl. Münster 1988.

**Aschoff, Diethard:** Juden in Münster. Diaserie mit Begleitheft, hg. von der Landesbildstelle Westfalen. Münster 1993.

**Aschoff, Diethard:** Juden in Westfalen. Diaserie mit Begleitheft, hg. von der Landesbildstelle Westfalen. Münster 1985.

**Aschoff, Diethard:** Von der Emanzipation zum Holocaust – Die jüdische Gemeinde im 19. und 20. Jahrhundert, in: Franz-Josef Jakobi / Thomas Küster (Hg.): Geschichte der Stadt Münster, Bd. 2. Münster 1993. S. 461-487.

**Baumeier, Stefan / Stiewe, Heinrich:** Die vergessenen Nachbarn. Juden auf dem Lande im östlichen Westfalen. Bielefeld 2006.

**Brilling, Bernhard / Ulrich Dieckmann (Hg.):** Juden in Münster 1933 – 1945. Eine Gedenkschrift. Münster 1960.

**Determann, Andreas,** in Zusammenarbeit mit Silke Helling, Gisela Möhlenhoff und Rita Schlautmann-Overmeyer (Redaktion und Gestaltung): Geschichte der Juden in Münster. Dokumentation einer Ausstellung in der Volkshochschule Münster. Münster 1989.

**Determann, Andreas / Herzig, Arno / Teppe, Karl (Hg.):** Verdrängung und Vernichtung der Juden in Westfalen (=Forum Regionalgeschichte, Bd.3 ). Münster 1994.

**Frankenthal, Hans** (unter Mitarbeit vom Andreas Plake, Babette Quinkert und Florian Schmaltz): Verweigerte Rückkehr. Erfahrungen nach dem Judenmord, Frankfurt/M. 1999 [betr. Schmallingenberg].

**Gießler, Christa:** „Onderduiker“. Überleben in einem besetzten Land. Das Leben der Helge Domp, Münster 2006 [betr. Münster].

**Herzog, Emmy:** Leben mit Leo. Ein Schicksal im Nationalsozialismus, Münster 2000 [betr. Münster].

**Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe.** Teilband: Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster, hg. von Susanne Freund/Franz-Josef Jakobi und Peter Johanek (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Bd. XLV – Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Bd. 2), Münster 2008 [betr. Auch NS-Zeit].

**Klatt Marlene:** Unbequeme Vergangenheit. Antisemitismus, Judenverfolgung und Wiedergutmachung in Westfalen 1925-1965 (= Forschungen zur Regionalgeschichte, Bd. 61), Paderborn 2009.

**LWL-Medienzentrum für Westfalen (Hg.):** Jacob Pins – Ein Appell an die Geschichte, Kunst und Architektur / An Appeal to History, Art and Architecture, DVD. Münster 2010.

**LWL-Medienzentrum für Westfalen / LWL-Freilichtmuseum Detmold (Hg.):** Brief an eine verlorene Freundin. Biographische Zugänge zur Geschichte jüdischen Lebens in Westfalen, Didaktische DVD. Münster 2010.

**Menneken, Kirsten / Zupancic, Andrea (Hg.):** Jüdisches Leben in Westfalen. Essen 1998.

**Meynert, Joachim / Mitschke, Gudrun:** Die letzten Augenzeugen zu hören. Interviews mit antisemitisch Verfolgten aus Ostwestfalen. Bielefeld 1998.

**Möllenhoff, Gisela / Rita Schlautmann-Overmeyer:** Jüdische Familien in Münster 1918 bis 1945. Bd.1: Biographisches Lexikon, im Auftrag der Stadt Münster, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e.V., des Institutum Judaicum Delitzschianum der Westfälischen Wilhelms-Universität hg. von Franz-Josef Jakobi, Andreas Determann, Diethard Aschoff, Münster 1995; Bd. 2,1: Abhandlungen und Dokumente 1918-1935, Münster 1998; Bd. 2,2: Abhandlungen und Dokumente 1935-1945. Münster 2001.

**Naarmann, Margit:** "Von ihren Leuten wohnt hier keiner mehr". Jüdische Familien in Paderborn in der Zeit des Nationalsozialismus. Köln 1998.

**Pracht-Jörns, Elfi:** Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Teil IV: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmalern von Westfalen, Band 1.2)

**Schneider, Gertrude:** Reise in den Tod – Deutsche Juden in Riga 1941-1944. Dülmen<sup>2</sup>2008.

**Schmalhausen Bernd:** Dr. Rolf Bischofswerder. Leben und Sterben eine jüdischen Arztes aus Dortmund. Bottrop/Essen 1998.

**Spiegel, Marga:** Retter in der Nacht. Wie eine jüdische Familie in einem münsterländischen Versteck überlebte. Durch einen Rückblick auf die Zeit vor 1938 und jüngere Gedanken zum eigenen Schicksal ergänzte 3. Auflage, herausgegeben, eingeleitet und erläutert von Diethard Aschoff (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, Bd. 3). Münster 1999.

**Spiegel, Paul:** Wieder zu Hause? Erinnerungen. 3. Auflage Berlin 2006 [betr. Warendorf].

**Steinthal, Fritz L.:** Bericht des Rabbiners Dr. Steinthal zu den Ereignissen während und nach der Pogromnacht, in: Ewald Frie / Roswitha Link (Red.): Der Judenpogrom vom 9./10. November 1938 in Münster. Die Ereignisse und ihre Bedeutung in Geschichte und Gegenwart. Dokumentation der Ausstellung des Stadtarchivs in der Bürgerhalle des Rathauses, 9.11. bis 14.12.1988. Münster 1989, S. 86-109.

**Suwelack-Stiftung (Hg.):** Vom Umgang mit dem Verschwinden. Auf den Spuren der Deportation jüdischer Bürger von Billerbeck nach Riga, DVD. Billerbeck 2007.

**Zimmermann, Michael (Hg.):** Geschichte der Juden im Rheinland und in Westfalen. Köln u.a. 1998.

## 10. Produktionsangaben und Dank

► **Film: Zwischen Hoffen und Bangen. Filmaufnahmen einer jüdischen Familie im Dritten Reich**

**Ein Film von Markus Schröder**

Kamera: Siegfried Gumprich

Schnitt: Mareike Gröning

Sprecher: Markus Schröder, Andrea Hansen

Übersetzung / Englisch translation: Roy Kift

Sprecherin / Narratress: Jan Klingemann

Filmtechnik: Thomas Moormann

Tonmischung: Mareike Gröning

Beratung: Gisela Möllenhoff

Redaktion: Markus Köster

Produktionsleitung: Hermann-Josef Höper

Produktion: LWL-Medienzentrum 2003/2010

► **Film: Judenfeindlichkeit, Pogrom und Flucht aus Münster – Ein Zeitzeuge berichtet**

Regie: Markus Schröder

Kamera: Thomas Moormann

Ton: Detlef Schöning

Schnitt: Jonas Köhne

Produktionsleitung: Hermann-Josef Höper

Produktion: LWL-Medienzentrum für Westfalen 2010

► **Baustein Filmanalyse**

Konzeption: Jan Telgkamp

Kamera: Siegfried Gumprich

Ton und Schnitt: Katharina Miggelt

Produktionsleitung: Hermann-Josef Höper

► **DVD „Zwischen Hoffen und Bangen. Jüdische Schicksale im Münster der NS-Zeit“**

Konzeption: Markus Köster und Jan Telgkamp

ROM-Teil: Jan Telgkamp

Menügestaltung: Katharina Palm

DVD-Authoring: Katharina Miggelt

Redaktion: Hermann-Josef Höper, Claudia Landwehr

Produktionsleitung: Hermann-Josef Höper

---

**Dank an**

Walter Gumprich

Hans und Anna Kaufmann

Judith Cribb

Andreas Determann

Lisa Meierkord

Gisela Möllenhoff

Stefan Querl

Rita Schlautmann-Overmeyer

Christoph Spieker

## **11. Struktur der DVD:**

### **1. Zwischen Hoffen und Bangen (ca. 21 Min.)**

- Eine scheinbar glückliche Familie (ca. 4:30 Min.)
- Das Leben in Münster bis 1933 (ca. 2:30 Min.)
- Boykott, Repressionen und Demütigung (ca. 5:15 Min.)
- (Un)möglichkeiten einer Emigration (ca. 7:30 Min.)

### **2. Ein Zeitzeuge berichtet (ca. 29 Minuten)**

- Judenfeindlichkeit (ca. 10:00 Min.)
- Pogromnacht (ca. 4:45 Min.)
- Flucht (ca. 10:10 Min.)
- Kriegsende (ca. 4 Min.)

### **3. Baustein Filmanalyse**

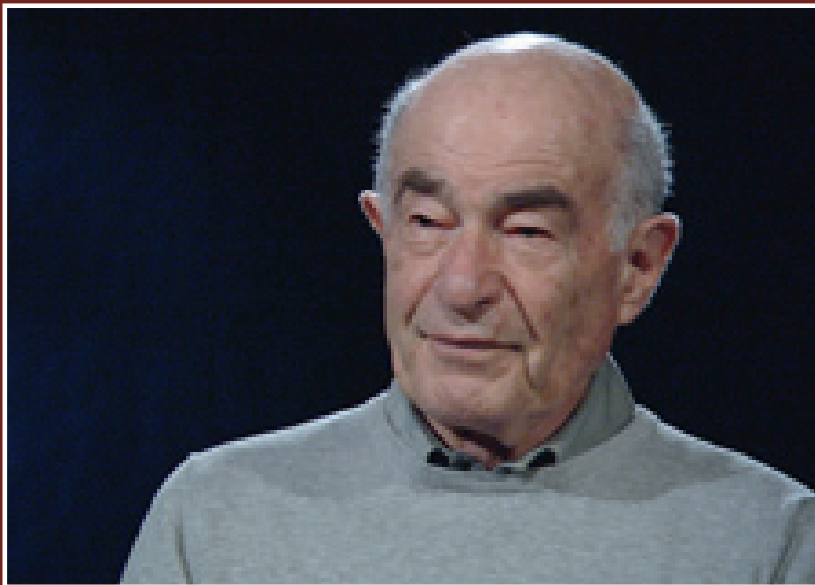
- Originalaufnahmen Gumprich Rolle 1 (ca. 17 Min.)
- Originalaufnahmen Gumprich Rolle 2 (ca. 17 Min.)
- Filmanalyse - Sequenz Musik 1 (ca. 0:30 Min.)
- Filmanalyse - Sequenz Musik 2 (ca. 0:30 Min.)
- Filmanalyse - Kommentar 1 ohne Musik (ca. 1:40 Min.)
- Filmanalyse - Kommentar 2 ohne Musik (ca. 1:40 Min.)
- Filmanalyse - Kommentar 2 mit Musik (ca. 1:40 Min.)

### **4. Materialien für den Unterricht (ROM-Teil)**

1. Biographische Skizze Siegfried Gumprich
2. Biographische Skizze Louise Gumprich
3. Biographische Skizze Brigitte Gumprich
4. Biographische Skizze Walter Gumprich
5. Biographische Skizze Max Leffmann
6. Biographische Skizze Dr. Julius Voos
7. Biographische Skizze Stephanie Voos
8. Biographische Skizze Ludwig Kaufmann
9. Biographische Skizze Lucie Kaufmann
10. Biographische Skizze Hans Kaufmann
11. Biographische Skizze Grete Kaufmann
12. Arbeitsblatt zum Film „Zwischen Hoffen und Bangen“
13. Quellen- und Arbeitsblatt „Eine Reaktion von Walter Gumprich“
14. Arbeitsblatt zum Zeitzeugenbericht von Hans Kaufmann
15. Quellen- und Arbeitsblatt „Die Pogromnacht im Hause Kaufmann“
16. Quellen- und Arbeitsblatt „Aus Briefen von Lucie und Ludwig Kaufmann an ihren Sohn Hans“







Zeitzeuge Hans Kaufmann  
im Interview 2010

Wie vollzog sich seit 1933 die Entrechtung der jüdischen Bevölkerung in einer ganz normalen deutschen Stadt? Wie erlebten die Betroffenen den Prozess der Ausgrenzung und Verfolgung? Und wie verhielten sich nichtjüdische Nachbarn und Freunde? Die DVD „Zwischen Hoffen und Bangen“ liefert beispielhafte Antworten auf diese Fragen: In drei verschiedenen Filmelementen zeichnet sie die Geschichte der Judenverfolgung in Westfalen am konkreten Beispiel zweier jüdischer Familien aus Münster nach.

Mit freundlicher  
Unterstützung durch:



Eine Edition des  
LWL-Medienzentrums für Westfalen  
ISBN 978-3-939974-17-8

Lehrprogramm  
gemäß § 14 JuSchG